

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 6 (1900)

Artikel: Niklaus Manuels Totentanz in Bild und Wort
Autor: Fluri, Ad.
Kapitel: 8: Die einzelnen Bilder und Wappen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-127589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ausgeführte Nachbildung der Raum'schen Arbeit. *) Die von Joh. Rud. Wyß veranstaltete lithographische Ausgabe des Totentanzes (1823) ist nach dem Urtheile Bögelin's eine tüchtige, dem Charakter der Vorbilder im wesentlichen entsprechende Reproduktion der Stettler'schen Kopien.

Unsere Bildchen sind Verkleinerungen dieser Blätter, wobei nach einer Vergleichung mit der Raum'schen Kopie folgende Fehler corrigiert wurden: Bei Tafel III steht in einem Teile der Auflage die Initiale E statt L. Es fehlen sodann auf Tafel XI die Bezeichnungen C. V. D. und H. V. D., auf Tafel XVI **h. f** und B. A. und auf Tafel XX, rechts, W. R. V. Ferner sind die Tafeln XVIII und XXII vertauscht worden, wie dies nicht bloß aus der Raum'schen Kopie, sondern auch aus der Reihenfolge der Sprüche bei Kiener hervorgeht. Aus Versehen blieb bei Tafel XX, links, das Wappen unbezeichnet. Raum hat hier die Initialen I. V. S., Stettler setzte sie auf das Täschchen des Troßjungen.

8. Die einzelnen Bilder und Wappen.

Biographische Notizen über die Stifter.

Eine Würdigung des Totentanzes nach seiner künstlerischen Seite hin wird, nachdem Bögelin diese Aufgabe meisterhaft gelöst, niemand von uns erwarten wollen. Wir verweisen daher auf die Arbeit des verdienten Kunsthistorikers, S. LXXXVIII—XCIV bei Bäch-

*) Auch diese Kopie hat ihre Geschichte. Vgl. Scheurer S. 226 und Tobler im Anzeiger für schweiz. Altertumsfunde. V. 412.

told. Daß wir ihm in seiner Deutung der Gesten des Knochenmannes nicht überall beistimmen können, haben wir bereits bemerkt und begründet.

Hinweisen möchten wir noch auf den Tod als Musikanten. Es sind wenige Instrumente, die er nicht spielt; Manuel läßt ihn aufmarschieren mit Trommel, Pfeife, Flöte, Alphorn, Posaune, Laute, Bettlerleier, Dudelsack u. s. w. Für die Kostümkunde sind Manuels Bilder nicht minder interessant und wertvoll; freilich können unsere Reproduktionen keine Vorstellung von der Pracht und dem Farbenreichtum der Gewänder geben.

Manuels Figuren hat man eine gewisse Steifheit vorgeworfen im Gegensatz zu der, man möchte sagen, affenmäßigen Beweglichkeit des Totengerippes. Es dürfte dieser Mangel an Bewegung in der Absicht des Malers liegen, seine Portraits von dem garstigen Gesellen möglichst unberührt zu lassen. Einzig der Narr wehrt sich und ringt mit dem Tode; alle andern dagegen lassen ihn gleichsam unbeachtet.

Die biographischen Notizen, die wir über die Stifter der Bilder geben, sind, wenn nicht der schwierigste, so doch der zeitraubendste Teil unserer Arbeit gewesen. Wohl konnte aus Stürlers handschriftlichen Genealogien, aus Anshelms Chronik, Leus Lexikon, v. Mülinens Heimatkunde vieles entnommen werden; manches fanden wir sodann in der an Personalien reichhaltigen Geschichte der Häuser an der Junkern- und an der Gerechtigkeitsgasse, die Staatsarchivar Dr. Türler in dem B. Taschenbuch 1892 und 1900 veröffentlichte. Allein der eigenen Nachforschung blieb gleichwohl noch ein

gutes Stück übrig, zu viel, um einem jeden der 46 Stifter mit einem kurzen Lebensabriß gerecht werden zu können. Wir bitten daher um Nachsicht.

a. Adam und Eva. (Tafel I.) b. Moses.

Es ist bereits gesagt worden, daß bei einem der Bilder dieses Gemäldes das Wappen des im Jahr 1493 ausgestorbenen Berner Geschlechtes v. Mülerei steht. Man könnte daher fragen, ob wir hier nicht das Werk eines Meisters haben, der in jener Zeit wirkte, so daß Manuel eine bereits angefangene Arbeit fortgesetzt hätte.

Von Th. Burckhardt ist der Gedanke geäußert worden, daß wahrscheinlich schon vor Manuel ein Totentanz an der Mauer des Dominikaner-Klosters gemalt war. *) Es ist dies wohl möglich, wenn auch von der Existenz eines ältern Chlusu keine Kunde auf uns gekommen ist. Für Vermutungen bleibt noch ein weiter Spielraum offen. Immerhin glauben wir, daran festhalten zu müssen, daß von dem dritten Bilde an, wo der eigentliche „Totentanz“ beginnt, lauter selbständige Kompositionen Manuels vor uns liegen.

Zur Erklärung des Folgenden bemerken wir, daß die römischen Ziffern auf die Reproduktionen verweisen. Die Bilder links vom Beschauer aus sind mit a, diejenigen rechts mit b bezeichnet. Die gleichen Buchstaben begleiten auch die Namen der Stifter. Den Wappen, diesem wichtigen Schlüssel zum Verständnis des Totentanzes, wurde selbstverständlich besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

*) S. 71 seiner oben citierten Schrift.

a. Wilhelm von Diesbach.

Bild: Adam und Eva werden von einem Engel mit dem Schwerte aus dem Paradies vertrieben.

Wappen von Diesbach: in schwarz ein gebrochener goldener Schrägbalken, begleitet von zwei goldenen Löwen.

Wilhelm von Diesbach, Herr zu Dießbach, Worb und Signau, geboren um 1442, wurde nach dem Tode seines Vaters Ludwig (1452) im Hause seines Vetzters Niklaus erzogen. Dieser schickte ihn frühzeitig nach Frankreich. Hier war er Page in dem Hause de Foix. Nach Bern zurückgekehrt, wurde er 1463 des großen Rates, 1475 des kleinen Rates, Schultheiß 1489—91, 99 bis 1500, 1504—6, 10—12, 15 und 16. „Sein Leben und Wirken fällt in eine der großartigsten Epochen Berns und der Eidgenossenschaft; während 50 Jahren erblickt man ihn für das Gemeinwesen überall in Anspruch genommen, wo es eines gewandten Diplomaten, eines weisen Staatsmannes oder eines erprobten Kriegers bedurfte.“ Er begleitete mehrmals seinen Vetter Niklaus auf seine Gesandtschaftsreisen nach Frankreich, pilgerte mit ihm nach Jerusalem (1467—68), wo er am heil. Grab den Ritterschlag erhielt. In militärischer Beziehung zeichnete er sich aus im Kriege wider Österreich (1468) und besonders in den großen Burgunderkriegen. A. 1480 befehligte er 1000 Reisknechte im Dienste des Königs Ludwig XI. A. 1495 war er Abgeordneter auf den Reichstag von Worms und 1499 Gesandter auf den Tag in Basel zum Friedensschlusse mit Maximilian. Im Jahr 1507 hatte er das bernische Kontingent von 600 Mann für den Römerzug Maximilians unter sich. Von da an aber neigte er sich

wieder Frankreich zu und begünstigte es bis an seinen Tod. Dieses pensionierte ihn schon von 1468 an, am reichlichsten während der Burgunderkriege, mit 1000 Pfund. Wilhelm von D. war auch Vogt des Dominikanerklosters; im Fegerhandel scheint er ziemlich glaubenseinsichtig gewesen zu sein. Beim Könizaufbruch (1513) dagegen bewies er große Geistesgegenwart und besänftigte die Bauern mit Wein und guten Worten. Er starb 1517. Anshelm widmete ihm in einer Chronik einen längern Nachruf mit besonderer Hervorhebung seiner Tugenden und seiner — Schulden (n. Ausg. IV, 241).

Wilhelm v. Diesbach war dreimal verheiratet: zuerst mit Dorothea von Hallwyl (1476), dann mit Helena von Freiberg, Schwester des Bischofs von Konstanz, und schließlich mit Anastasia Schwend von Zürich. In der Kirche von Ligerz ist ein Glasgemälde mit dem Doppel-Wappen Diesbach und Freiberg und der Inschrift: „Her Wilhelm v. Diesbach, Ritter, Schultheß der statt Bern, und Helena v. Fryberg, sin eheliche Huzfrow.“ (Kasser: Die Kirche zu Ligerz und ihre Glasgemälde. Kirchl. Jahrb. f. d. reform. Schweiz 1898).

b. Urban von Muleren.

Moses empfängt die Gesetzestafeln.

Wappen von Muleren: im weißen Felde drei rote Sterne schräg rechts gestellt.

Urban v. Muleren, Edelknecht, Mitherr zu Ligerz und Mitherr zu Burgistein, 1448 des gr. Rats, 1455 des kl. Rats, 1456 Landvogt zu Narwangen, 1459, 1464 und 1470 Benner zu Pfistern, war einer der angesehensten und einflußreichsten Berner seiner Zeit. Im

Zwingherrenstreit nahm er eine neutrale Stellung ein.*) Als am 14. Oktober 1475 Murten von den Bernern erobert wurde, ward U. v. Muleren zum ersten Vogt dorthin gesetzt, wo er bis anfangs März des folgenden Jahres blieb, da Adrian von Bubenberg zum Befehlshaber des Städtchens ernannt worden war. An dem Zuge nach Rothringen nahm er als Freiwilliger teil und kämpfte bei Nancy mit. Im Dezember 1492 wurde er mit 24 Büchsenbüchsen nach Neuenburg geschickt zum Schutze der Stadt gegen eine Schar mutwilliger Reisläufer aus der innern Schweiz. Als im Jahr 1493 die Pest in Bern wütete, raffte sie mehr als 1500 Menschen weg, worunter auch Urban von Muleren, der, wie uns Anshelm meldet, der letzte seines Geschlechts war, und dessen ganzes Vermögen sein Schwiegersohn Jakob von Wattenwyl, der einzige seines Geschlechtes, ererbte.

In der Kirche von Nigierz befinden sich zwei Scheiben mit den Wappen des Schultheißen J. v. Wattenwyl und seiner Gemahlin Magdalena von Muleren.

a. Christus am Kreuz. II. b. Ein Weinhäuschen.

a. Ludwig von Diesbach und Agatha
von Bonstetten.

Christus am Kreuz. Davor Maria und an Stelle des Johannes der Tod.

Wappen von Diesbach und von Bonstetten (in schwarzem goldgerandetem Feld drei silberne Becken.)

Ludwig von Diesbach, Herr zu Dießbach, Riesen, Landschut und Spiez, ist der Bruder des Schultheißen

*) Reichel, Der bern. Zwingherrenstreit, Bern 1898. S. 36 u. 33.

Wilhelm v. D. Er wurde nach dem Tode seines Vaters, um Martini 1452, zu Godesberg in rheinischen Landen geboren. Sein Vetter Niklaus nahm sich der beiden Brüder an. Sie begleiteten ihn auf seinen Gesandtschaftsreisen nach Frankreich. Das war, wie Ludwig in seiner Selbstbiographie (abgedruckt im VIII. Bd. des Geschichtsforscher, S. 161—215) erzählt, der „Anfang des Glückes derer von Diesbach.“ Er wurde ein eifriger Parteigänger Frankreichs. Aus der Erbschaft seines Vaters und seines Veters Niklaus († 1475) erhielt er Diesbach und Riesen. Wir finden ihn 1476 Mitglied des großen Rates, 1481—83 Schultheiß von Thun, 1487—89 Landvogt zu Baden, 1512—14 Gouverneur von Neuchâtel, 1515—19 Landvogt von Aalen. Bei dem 1513 ausgebrochenen Aufstande gegen die franz. Pensionäre wurde sein Schloß Spiez von oberländischen Bauern geplündert. „Daß sie Gott hie und dorten schend! dann si mir meh dann 800 R werth nahmen.“

L. v. D. war zweimal verheiratet. Seine erste Gemahlin, Antonia, die er 1477 heimführte, war die Tochter des bekannten belletristischen Schultheißen Thüring v. Ringoltingen. Von seinem Schwiegervater kaufte er 1479 das „schöne adelige Kleinot“ Landschut um 8000 Gulden. Im Jahr 1487 starb ihm seine Frau, von der er 4 Söhne und 1 Tochter hatte. Seine zweite Gemahlin, Agatha v. Bonstetten, Witwe des Jörg vom Stein, mit der er 1494 die Ehe schloß, war eine Tochter des Andreas von Bonstetten und der Johanna v. Bubenberg, Schwester des Helden von Murten. Als Adrians gleichnamiger Sohn 1506 als der letzte seines Stammes starb, übernahm Frau Agatha das Erbe, welches die Schwestern des Verstorbenen der Schulden

wegen ausgeschlagen hatten. Sie erwarb die Herrschaft Spiez und das Bubenbergische Säßhaus in Bern.

So besaßen Ludwig von Diesbach, der mittlerweile (1496) von Maximilian zum Ritter geschlagen worden war, und seine Frau mehrere der schönsten Herrschaften in bernischen Gebieten. Allein Widerwärtigkeiten aller Art, vorab Prozesse mit den Söhnen aus erster Ehe, nötigten sie, sich von diesen Gütern zu trennen; 1514 verkaufte L. v. D. Landschut der bern. Regierung um 13500 Gulden; seine Frau veräußerte Spiez und das Bubenberg-Haus an Ludwig von Erlach um 23400 Pfund. Die Herrschaft Diesbach und Spiez trat Ludwig seiner Frau ab um 3000 Gulden. Wie sein Bruder, war auch er nichts weniger als ein sparsamer Haushalter; er bekennet es offen in seinen Aufzeichnungen, die mit dem Satze schließen: „Item, zum dritten, so hab ich ein groß Gut in Bergwerken verbuven und desgleich in der Alchamy, das Gott also klagt sye.“ Maximilian soll gestanden haben, er könne an seine alchimistischen Liebhabereien nicht so viel wenden, als die beiden Brüder von Diesbach. (Vgl. auch Anshelm III. 238.)

L. v. D. starb am 1. Februar 1527. Das Historische Museum besitzt eine im Münster aufgefundenene Grabplatte mit den beiden Wappen v. Diesbach u. v. Bonstetten. In der an Glasgemälden reichen Kirche zu Rigerz ist eine Scheibe mit dem nämlichen Doppelwappen und der Inschrift: Herr Ludwig v. Diesbach, Ritter, Herr zu Diesbach, Fr. Agta, geborne Frhin v. Bonstetten. In dem Schloßchen Pérolles bei Freiburg hangen zwei Kabinetscheiben, auf welchen die beiden Brüder als Ritter von Diesbach dargestellt sind: „Wilhelm mit braunem Haare, Ludwig ebenfalls bartlos

mit weißem Haar. Beide barhaupt, im Profil, tragen über dem Harnisch den schwarzen und gelben Wappenrock." (Anz. f. schweiz. Altertumsfde. 1884, S. 21 und Archiv d. hist. Ver. d. K. Bern. XIV. 97 ff.)

b. Hans von Erlach und Magdalena von Mülinen.

Vier musizierende Skelette in einem Weinhaufe.

Wappen von Erlach: in rot ein silberner Pfahl mit einem schwarzen Sparren. Wappen von Mülinen: in gold ein schwarzes Mühlrad.

Zur leichtern Orientierung über die verwandtschaftlichen Verhältnisse der fünf Glieder der Familie v. Erlach, deren Wappen am Totentanz angebracht sind, diene folgende kleine Stammtafel:

Petermann v. Erlach

Hans Rudolf.	Rudolf (Schultheiß, † 1507)			Dorothea
				vermählt mit
Ludwig	Burkhard	Hans	Diebold	Raspar Hegel
† 1522	† 1524	† 1539	† 1561	von Lindnach.

Hans von Erlach, Freiherr zu Spiez, Herr zu Riggisberg und Jegistorf, zum Unterschiede von Johann v. Erlach († 1520), einem Bruderssohn Petermanns, der jüngere genannt, geb. 1474, des gr. Rats 1501, Vogt zu Grandson 1506, des kl. Rats 1508. Im Jahr 1511 wird Junker Hans von Erlach als Bevollmächtigter von Bern nach Neuenburg geschickt; 1512 ist er eidgenössischer Gesandter beim Papst Julius II. zur Förderung des Friedenswerkes unter den Fürsten. A. 1513 nimmt er am Zuge nach Dijon teil; zwei Jahre später ist er Lieutenant des 3. bernischen Auszugs von 4000 Mann ins Mailändische, der jedoch nach dem Friedensvertrag von Gallerate kurz vor der Schlacht bei

Marignano zurückkehrte. Für seine Bemühungen beim Abschlusse des ewigen Friedens mit Frankreich wird er 1516 mit 200 Kronen beschenkt. Die Osterwahlen 1519 brachten ihm die Schultheißenwürde, die er in den Jahren 1519—21, 23—29, 31—33, 35—37 und 1539 bekleidete. A. 1528 ist er Oberbefehlshaber wider die insurgierten Oberländer; 1530 steht er an der Spitze der 5000 Berner, die zur Befreiung Genfs durch die Waadt ziehen, und besiegelt im Namen Berns den Frieden von St. Julien. Im zweiten Kappelerkrieg ist er Befehlshaber des zweiten Auszuges. A. 1533 geht er als Abgeordneter nach Solothurn zur Vermittlung der dortigen Religionsstreitigkeiten. H. v. Erlach starb am 31. Oktober 1539. Er ist der Stammvater der noch fortdauernden Linie des Hauses v. Erlach. Er war vermählt mit Magdalena von Mülinen. Das Historische Museum besitzt zwei prächtige Scheiben mit ihrem Allianzwappen und der Jahrzahl 1515; sie waren früher in der Kirche zu Jegistorf.

H. v. E. kaufte die Herrschaft Jegistorf 1519 von Hans v. Erlach, dem ältern, um 1024 Pfund. Die Freiherrschaft Spiez ererbte er 1522 von seinem Vetter Ludwig.

a. Papst.

III.

b. Kardinal.

a. Burkhard von Erlach und Ursula
von Seengen.

Der Tod klettert auf den von vier Geistlichen getragenen reich verzierten Stuhl des Papstes und nimmt ihm die Tiara vom Haupte. Das runde bartlose Gesicht des Papstes trägt Züge, die an Leo X. erinnern.

Geviertes Allianzwappen von Erlach und von Seengen (in Silber ein schwarzer Adler). Initialen: [B]. V. E.

Burkhard v. Erlach, Herr zu Wyl, ist der älteste Sohn des Schultheißens Rudolf v. Erlach. Er wurde 1499 Mitglied des gr. Rates, allein schon im folgenden Jahre wegen Reisläuferei aus dieser Behörde gestoßen. Er hatte mit seinem Vetter Ludwig und vielen andern als Hauptmann an dem Zuge über den S. Bernhard nach Verceili teilgenommen, wo nun 24,000 Eidgenossen unter 45 Fähnlein für Frankreich kampfbereit standen gegen den Herzog von Mailand und seine 6000 Schweizer Söldner. Im Jahr 1504 kam er wieder in den gr. Rat, 1508 ward er Vogt von Lenzburg. Bei der Teilung des väterlichen Erbes fiel ihm die Herrschaft Wyl zu. Am 6. Februar 1512 befehligte er die 600 Berner, welche wider den Herrn von Gingins gegen La Sarraz zogen. Auf den Hilferuf des Papstes, der Italien von den Franzosen säubern wollte, zogen von Bern 1000 Mann, geführt von Junker Burkhard v. E. in die Lombardei. Wie die „Beschirmer der heiligen Kirche Freiheit“ mit Bullen, Pannern und Klingendem reichlich begabt wurden, ist bekannt. A. 1513 erhielt er die Landvogtei Erlach, 1517 diejenige von Nidau. Im Jahr 1518 wurden, wie Anshelm meldet, wegen Reislauferens „11 junkhern und bi 20 fürnemer Berneren“ gestraft. Burkhard wurde um 20 Kronen gebüßt. Als im Jahr 1523 der König von Frankreich um Söldner warb, zogen diesmal mit Erlaubnis der Obrigkeit die Edlen Bastian von Dießbach und Burkhard von Erlach mit 1000 Knechten aus — nicht ohne Schaden, sagt unser Chronist. Burkhard v. Erlach starb 1524. Er war mit Ursula von Seengen verheiratet, von der er aber keine männlichen Nachkommen hinterließ.

b. Ludwig von Erlach u. Barbara Schmid.

Der Tod spielt auf einer Flöte und ergreift zugleich den Kardinal, indem er ihn an der Schnur seines Hutes zu sich zieht. L. V. E.

Escarteliertes Wappen von Erlach und Schmid (in silber ein schwarzer Bär).

Ludwig v. Erlach, Freiherr zu Spiez, Herr zu Jegistorf und Balm; vermählt mit Barbara Schmid von Uri. Die Wappen der beiden auf zwei Glasescheiben im Kirchlein zu Einigen (1519). — L. v. Erlach, geb. 1470, des gr. Rats 1494, des kl. Rates 1520, gestorben am 29. März 1522, war einer der eifrigsten Reisläufer seiner Zeit, der in den italienischen Kriegen schon frühe die Stelle eines Hauptmannes bekleidete. Er kämpfte meist im Solde Frankreichs, zuletzt auch des Papstes und erwarb sich ein bedeutendes Vermögen. Mehrmals wurde er wegen Übertretung des Reisläuferverbotes bestraft; so 1500, als er mit seinem Vetter Burkhard dem Könige von Frankreich zur Rückeroberung Mailandes zuzog. Beide wurden aus dem gr. Räte gestoßen, und Ludwig hatte noch 50 Gulden zu bezahlen. A. 1503 wurde sein Gut mit demjenigen anderer Reisläufer an der Kreuzgasse öffentlich „vergantet“. A. 1507 führte er eine Freischar von 400 Mann gegen Genua. In einem Schreiben an Stadt und Land vom 25. Oktober 1509 wird er als ein Aufwiegler zur Reisläuferei bezeichnet, auf den man fahnden solle. Als 1511 die Berner von Neuenburg heimzogen, wurde ihm gestattet, wieder in die Stadt zu kommen. A. 1513 ward er abermals bestraft; 1515 kämpfte er in Italien und erhielt 1516 mit seinem Compère Albrecht vom Stein vom franz. König fürstliche Belohnung. A. 1521

war er Hauptmann der Berner, die dem Papste zu Hilfe zogen. Leo X. schlug ihn zum Ritter und gab ihm kostbare Geschenke. L. v. Erlach starb nach einer Inschrift auf dem ersten Blatte der Strättlinger Chronik am 29. März 1522.

Die Freiherrschaft Spiez und das sog. Bubenberghaus in Bern kaufte er 1516 von Frau Agatha v. Diesbach, geb. v. Bonstetten, um 23800 Pfund. Er vermachte sie seinem Vetter, dem Schultheißen Johann von Erlach.

a. Patriarch. IV. b. Bischoff.

a. Theobald von Erlach und Johanna Asperlin von Maron.

Der Tod zieht den Patriarchen an den Gutquasten fort. Geviertes Wappen von Erlach und von Maron (in gold ein blauer Löwe.) T. V. E.

Theobald (Diebold) v. Erlach, Herr zu Bümpliz, dritter Sohn des Schultheißen Rudolf v. Erlach, trat 1509 in den gr. R. Als 1527 die Stadt Bern die Klöster unter Aufsicht stellte, wurde er Vogt der Insel-Frauen. Er war auch Kastvogt von Hettiswyl. Mit Anshelm befreundet, schickte er ihm 1527 Grüße nach Rottweil durch Berchtold Haller. Die Sache der Reformation in Bern hatte an ihm einen einflußreichen Förderer. Er spottet in seiner „Verlegung (=Widerlegung) der disputation zu Bern mit grund göttlicher geschrifft,“ sonst richte man sich in Glaubenssachen gerne nach den Gelehrten und Geistlichen, in Bern aber nach den Adelligen, den Mahen, dem Junker Niclas Watweil, Diepolt von Erlach u. a. *) als Vertreter des

*) Die Schrift wimmelt von Sticheleien und groben Ausfällen, auch Manuel bekommt sein Teil: „Der vogt von

gr. Rats saß er 1528 neben Manuel im neu errichteten Chorgericht. Im Oktober 1531 stand er als Hauptmann mit einer Wache am Brünig. A. 1544 wurde er Mitglied des kl. R. Er starb am 15. Januar 1561, wie Joh. Haller in seinen Aufzeichnungen meldet: „Junker Diebold von Erlach, ein frommer alter herr, hat 6 lyphlich sin, so finer lych nachgiengend.“

Theobald v. Erlach war verheiratet mit Johanna Barbara Asperlin v. Karon, einer Enkelin Adrians v. Bubenberg. Als nach der Reformation am 27. April 1528 bezüglich der von Privaten geschenkten Meßgewänder verfügt wurde, daß die noch vorhandenen Stücke, „denen wiederum gelangen sollent, so die in iren costen machen lassen, und also hinder sich gerächnet bis uff großvatter und großmutter,“ forderte Diebold v. E. im Namen seiner Frau „die Meßgewänder, wo Bubenberg und Cassara Schild waren“ zurück. In Codex A 49 der Berner Stadtbibliothek, einer Königshofen Chronik, ist ein schön gemaltes Ex-Libris mit den Wappen Erlach und Karon, darüber: Verus possessor huius lybrii Theobaldus ab Erlach.

b. Kaspar Wyler.

Der Tod spielt auf der Laute und singt dazu mit weitgeöffnetem Munde. Unter dem linken Arm hält er den Mantel des Bischofs eingeklemmt. — Bögelin glaubt, der Bischof sei unverkennbar derselbe geistliche Herr, den wir auf Holbeins Solothurner Madonna haben.

Wappen: 4 mal geteilt von blau und gold C. W.

Erlach Niclas Maul (sic), hat seinen herren auch wol dienen wollen, vnd die schwürmisch abtrinnig rott gelobt, wie sie so trewlich zusamen halten . . .“ Bezieht sich auf die oben erwähnte Rede Manuels. S. 125.

Kaspar Wyler, 1485 des gr. R., 1496 Vogt zu Obersimmenthal, 1499 Fähnrich in dem Zuge nach Dornach und Teilnehmer an der Schlacht, 1499—1503, 1507—11 und 1513—19 Venner zu Gerbern. Als Maximilian auf dem Reichstag zu Konstanz (1507) die eidgenössischen Boten empfing und köstlich bewirtete, erzählt Anshelm, „schlug er ein hand uf sine brust, die andren uf des venner Wylers von Bern achsel, trostlich sprechend: «Ei halter Got, min venner! Ich bin der ältesten und ein geborner, güter Eidgenoß; wo d'Eidgnossen mich dafür haben, wird ichs bewisen und bliben.»“ Für den Romzug Maximilians (1507) rüstete Bern 600 Mann; K. Wyler war einer der Miträte. In dem sog. Kaltwinterzug führte er 4000 Berner nach Italien gegen die Franzosen (1511). Beim Königer Aufstand, der 1513 gegen die franz. Pensionäre ausgebrochen war, gelang es ihm und dem Stadtschreiber Schaller, die Bauern zu beschwichtigen. Im Zug nach Lyon (1513) war er Hauptmann. K. Wyler gehörte zur deutschen Partei. Anshelm nennt ihn einen handfesten, treuen Berner und weiß manches von ihm zu erzählen. Als Sanjon aller Berner Seelen aus der Pein des Fegfeuers in den Himmel auffahren ließ, rief K. Wyler entrüstet aus: „Hond die bääst semlichen gwalt, so finds groß, unbarmherzig bößwicht, daß sie die Armen jelen lassend also liden?“ K. Wyler hatte 1517 den Dominikanern 50 Pfund verschreiben lassen für seine Jahrzeit. Im gleichen Jahre schenkte er „zur Förderung des Gotsdienst und siner ouch siner vordern Seelenheil“ dem Gotteshaus auf der Nydeck 200 Pfund mit der Bestimmung, von 100 ₰ „all fronvasten ein pfund gälts armen schülern, so das salve werden singen“

auszuteilen. Er starb 1520. Die französische Partei hatte ihm vorgeworfen, vom Papst 1600 Kronen Pensionengeld erhalten zu haben und Schuld am Rönizer-Aufstand von 1513 gewesen zu sein. Sie setzte es durch, daß bei der Begehung seiner Jahrzeit seine Ehrentitel nicht genannt werden durften. Erst am 8. Febr. 1526 (R. M. 208/128) wurde dies wieder zugelassen. Für das Nähere verweisen wir auf Anshelm (IV. 388), der ihn als einen sunders „ufrechten redlichen Berner“ warm in Schutz nimmt.

a. Abt.

V. b. Chorherr (Priester.)

a. Anton Spilman.

Der Tod führt den Abt am Arm und streichelt ihm das Kinn.

Wappen: in blau ein Storch mit stark zurückgebogenem Halse. A. S.

Anton Spilman, 1490 des gr. R., 1495 Schultheiß zu Burgdorf, 1502 Schulth. zu Murten, unternahm 1506 mit zwei andern Bernern eine Wallfahrt nach S. Jago di Compostella; 1506—13 Vogt zu Nidau, 1513 Benner zu Schmieden, 1513—15 Vogt des Obern Spitals. Bei dem zweiten Auszug der Berner ins Mailändische (1515) war A. Spilman Hauptmann; an den Unterhandlungen, die den Frieden von Gallerate einleiteten, nahm er hervorragenden Anteil. Später wurde er noch mehrmals zu verschiedenen Negotiationen mit Frankreich und Savoyen gebraucht. Anshelm zählt ihn mit Manuel u. a. zu den „fürnemsten verfechtern des evangelions“, die aber Mühe hatten, sich von dem Pensionen-Geld zu trennen. Als 1531, Apr. 10., der Benner Ijenschmid seines Amtes entsetzt wurde, weil er

nicht zum Abendmahl gegangen, wurde Spilman an seine Stelle gewählt. Er hat indessen 1532, von einer Wiederwahl seiner Person abzusehen, wohl in Rücksicht auf sein Alter; denn als 1531 Bern wider die V Orte ausgezogen, war „anstatt des alten Spilman“ Vortrager Bartlome Knecht mit dem Banner ausgeschiedt worden. Im Jahr 1534 suchte der Graf von Greherz durch ein Geldgeschenk vier bernische Ratsherren, worunter auch Spilman, für ihn günstig zu stimmen. Spilman schickte das Geld „angenz den herren wider und zeigt den handel den vier venren an, und also kam die sach uß,“ erzählt Anshelm in seiner Chronik (VI. 192), wo das Weitere dieser Bestechungsgeschichte, die für den alt Schultheißen v. Dießbach und den Benner v. Graffenried verhängnisvoll wurde, nachgelesen werden kann (vgl. auch Tüllier III. 314). Spilman starb um 1549; sein Name kommt 1548 zum letztenmal in den Osterbüchern vor.

Anton Spilman war vermählt mit Dorothea Roß, der Entelin des Junkers Peter Schopfer. Der schon erwähnte Ablassbrief, den er am 15. Nov. 1518 für sich, seine Ehefrau, ihre Töchter und seinen Vater Megidius erwarb, wird in Burgdorf aufbewahrt. Im Münster ist eine Steinplatte mit einem großen nicht mehr kenntlichen Schild, unter welchem noch die beiden Wappen Spilman und Roß (ein springendes gezäumtes Pferd) eingehauen sind. (Vgl. Anz. f. Schweiz. Altertumskunde 1897, S. 138). Unter den Glasgemälden der Kirche zu Kirchberg befinden sich zwei Scheiben mit denselben Wappen (Roß: in blau ein silbernes Pferd).

b. Thomas vom Stein.

Der Tod, eine weibliche Gestalt mit langen, wallenden Haaren, bläst in ein alphornähnliches Instrument. Die

Linke erfasst die Kopfbedeckung des andächtig daherschreitenden Chorherren.

Wappen: in rot ein weißer Gürtel mit drei hängenden Blättern. T. V. S.

Thomas vom Stein stammt aus dem berühmten Geschlechte der Edlen vom Stein. (Vgl. Schmidlin, Die Edelknechte vom Stein, in seiner Gesch. des soloth. Amtes Kriegsstetten.) Er studierte 1477—81 in Paris, wurde Chorherr in Zofingen und kam 1485 nach Bern als Kantor des neu errichteten Chorherrenstifts. Hier starb er im Jahr 1519.

Thomas und sein Bruder Kaspar vom Stein waren Mitherrren zu Belp. Den 16. Februar 1490 sprachen sie gemeinsam mit dem Ritter Petermann v. Wabern, als Tvingherren von Belp, den Kirchensatz und die Kaplanei der Kapelle zu Belp als Eigentum an. Die gleichen Rechte beanspruchte das Kloster Interlaken. Der Rat von Bern entschied zu Gunsten des Klosters.

a. Doktor (der h. Schrift) VI. b. Meister (Astrolog).

B a r t l o m e M a h.

Der Tod faßt den Doktor an der Kehle, um ihn zu erwürgen.

Wappen: geteilter Schild, oben in gold zwei gegen einander gefehrte blaue Löwen; unten 5 mal blau und gold gespalten. B. M.

Bartlome Mah, berühmter Handelsmann, geb. 1445 als Sohn des aus Italien stammenden Jakob M., 1467 des gr. R., 1484 Schultheiß zu Thun, 1494 des kl. R., Herr zu Strättligen seit 1499 und 1516, Herr zu Toffen seit 1507, gestorben 1531.

Für die Lebensgeschichte dieses angesehenen Berners, des Stammvaters des noch fortdauernden Geschlechtes,

verweisen wir auf die gründliche, erschöpfende Biographie im Berner Taschenbuch 1874, S. 1—178, von A. von Mah. (Bartholomeus Mah und seine Familie. Ein Lebensbild aus der Reformationszeit: 1. B. als Handelsmann, 2. B. als Staatsmann und Krieger, 3. B. als Glaubensmann).

Anshelm, in dessen Chronik B. Mah mehr denn 30 mal erwähnt wird, widmet ihm einen besondern Nachruf (VI, 137).

b. Niklaus Schaller.

Der Tod orgelt neben dem Astrologen, der mit seinem Sextanten den Himmel studiert.

Wappen: in gold ein blauer Schrägbalken, belegt mit 3 goldenen Schellen.

Niklaus Schaller, Stadtschreiber von 1492 bis 1524, war schon unter seinem Vorgänger im Amte, Dr. Thüring Fricker, als Unterschreiber in der Kanzlei thätig. Seine Wirksamkeit wird an Zeitdauer nur von seinem Nachfolger, Peter Gyro (1525—1561), übertroffen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die drei genannten Kanzler während 90 Jahren, in je drei für Bern besonders wichtigen und entscheidungsvollen Perioden in hervorragender Weise gewirkt haben, wie denn auch Anshelm einem jeden ein besonderes Lob spendet und sagt, daß „ein vertrauter schariber im rat zu einer stat er und nuz“ viel beitragen kann.

Niklaus Schaller erscheint als Zeuge in Manuels Ehebrief vom Jahr 1509. Wie er und R. Wyler 1513 als solche, die beim Landvolk noch in Gunst standen, die aufgeregten Bauern beschwichtigten, ist bereits gesagt worden. Beide mußten sich später vor einem Bauern=

gericht im Emmenthal rechtfertigen wegen Verdächtigungen, die von der gestürzten französischen Partei gegen sie ausgestreut worden waren.

N. Schaller wollte schon 1522 von seinem Amte zurücktreten. Einstimmig beschloß der Rat, ihn zu bitten, „noch ein Jar das best zethün.“ Das Gleiche wiederholte sich im folgenden Jahr. N. Schaller ließ sich abermals erbitten, und versah sein Amt, bis seine Hand ihm das Schreiben versagte, 24. November 1524 (S. die Notiz Ghros im Ratsprotokoll jenes Tages). „Zu end des jars was von diser zit und richem güt gescheiden der trüm, fürsichtig statschriber Niclaus Schaller“ (Anshelm V, 141). Sein Testament wurde am 7. Januar 1525 homologiert. N. Schaller war dreimal verheiratet. Seine dritte Frau, Barbara Hübschi, war die Tochter des Seckelmeisters Lienhard Hübschi; sie vermählte sich später mit Wilhelm v. Dießbach, dem Sohne des gleichnamigen Schultheißen.

Eine von Joh. Haller († 1596) übersezte Beschreibung der Palästina-Reise Heinrich Wölflis ist mit der Darstellung des Astrologen unseres Totentanzes geziert. Nach einer Notiz des Übersetzers wäre dies das Bild Wölflis. N. Schaller hätte demnach nicht sich selbst, sondern Meister Heinrich Wölfli (Lupulus) als Meister auf dem Totentanz darstellen lassen. Jene Angabe kann ganz gut begründet sein; denn sie wird uns überliefert von dem Sohn des Pfarrers Joh. Haller, aus dessen Tagebuch wir erfuhren, daß die Bilder des Totentanzes eigentliche Portraits sind. (Vgl. Stämmeler, Die St. Vinzenz-Teppiche des Berner Münsters. Arch. des hist. Ver. XIII, 52).

VII. Der [Deutsch-Ordens-] Ritter.

Rudolf von Fridingen.

Der Tod — er trägt einen Gulgelhut — nahet sich hinterrücks und ergreift mit beiden Händen die Lanze des in vollständiger Rüstung dastehenden Deutsch-Ordens-Ritters, um sie ihm über dem mit einem schwarzen Kreuz geschmückten Brustharnisch zu zerbrechen.

Geviertes Wappen: in blau ein weißer rechter Schrägballen, worüber ein goldener Löwe aufwärts schreitet, und: von gold und schwarz gespalten.

Rudolf v. Fridingen, Komthur der Deutsch-Ordens-Kommende Sumiswald 1497, dann zu Köniz (1503 bis 1521), Landes-Komthur des Balles Elßaß und Burgund 1521, stammte aus einem alten adeligen Geschlechte des Hegaus. Er war auch zunftgenössig zum Distelzwang und muß ein hochangesehener Herr und ein Förderer der Kunst gewesen sein; davon zeugen die prächtigen Gläscheiben, die er in verschiedenen Kirchen stiftete. Solche sind noch vorhanden: im St. Vinzenz-Münster, in Neuenegg, in Hindelbank (?) und in Sumiswald. Die Glasgemälde im Chor dieser Kirche sind besonders bemerkenswert, indem hier sieben Ordenskomthuren dargestellt sind, worunter auch „Rudolf v. Fridingen Comendur zu Köniz, 1512.“ In ritterlicher Rüstung, barhaupt, den Helm zu seinen Füßen, kniet er vor der heil. Katharina. Seinen Harnisch bedeckt ein bis zu den Knien gehender weißer Rock mit dem schwarzen Ordenskreuz. Eine Ähnlichkeit dieses Gesichtes mit demjenigen des Ritters auf dem Totentanz ist unverkennbar. (Vgl. Rasser: Die Glasgemälde in der Kirche zu Sumiswald, im Kirchl. Jahrb. f. d. K. Bern, 1892, wo die Scheibe abgebildet ist).

a & b. Mönche.

VIII.

c. Äbtissin.

a. Rudolf Baumgartner.

Zwei Totengerippe machen sich an eine Gruppe von vier Mönchen, Repräsentanten vier verschiedener Orden. Zuvörderst ein Dominikaner (weißer Rock, schwarze Kutte), neben ihm ein Benediktiner (violett), hinter diesem ein Cistercienser (graues Kleid mit Kapuze). Der vierte, von dem nur der tonsurierte Kopf sichtbar ist, dürfte ein Franziskaner sein.

Wappen: in rot ein Baum in einer umzäunten Wiese.

Rudolf Baumgartner, 1492 des gr. R., 1498 des kl. R., 1499—1505 Schultheiß von Thun, 1511 Benner zu Gerbern, besaß ein Gerbhaus im Marzili. Im schon mehrmals erwähnten Rönizer Aufruhr von 1513 wurde er seines Amtes entsetzt und um 500 Gulden gestraft. Nach der am 20. Februar 1516 erfolgten Begnadigung erscheint er wieder im gr. R., 1518 im kl. R. und erhielt 1519 zum zweiten Mal das Benneramt. Er trat aus dem gr. R. 1530 und starb am 12. Mai 1545.

Er war der Schwiegersohn des Bauherrn Rudolf Huber, von welchem Anshelm (III. 239) sagt:

„Bauherr Rudolf Huber, ein alter, frommer rat; ist dis jars Hõmons 1510 an einer nûwen lantfarenden sucht, so von ir anwis das narrentwe gneimt ward, von diser zit abgeschieden, fines mansstames der lekt; verließ sin hus und habliche hab sinem dochtermann Rudolf Bomgartner, vuch des rats.“

b.

Wappen: in gold ein schwarzer Adlerkopf.

Das Wappen gehört zum nämlichen Bilde der Mönche, zu dem, wohl wegen der zahlreicheren Figuren,

zwei Stifter ihre Beiträge geliefert haben werden. Leider war es uns nicht möglich, den Träger dieses Wappens herauszufinden. Der eben genannte Ratsherr Rudolf Huber führt zwar auch einen Adler in seinem Wappen, und wir könnten auf ein Allianzwappen Baumgartner-Huber hinweisen, wenn jener Adler nicht über drei Bergen stünde. An Junker Wilhelm Hug von Sulz, Herr zu Wartenstein (b. Lauperswyl), ist aus einem ähnlichen Grunde nicht zu denken; der Adler seines Schildes ist gekrönt.

c. Jakob von Büttikon.

Der Tod führt die Äbtissin an der Hand.

Wappen: in rot drei silberne Rechtschrägbalken, belegt mit zwei, drei, zwei Eisenhütchen.

Sowohl unter den Priorinnen, als unter den Schwestern des Dominikanerinnen-Klosters St. Michael (Insel-Frauen) finden wir Nonnen aus dem aargauischen Geschlechte der Edlen von Büttikon. Wir glauben indessen, den Stifter unseres Bildes nicht im genannten Kloster, sondern eher unter den Waffengefährten Manuela suchen zu müssen und betrachten als solchen nicht, wie bisher angenommen, die Klosterfrau Maria v. B., wohl aber ihren Bruder (?) Jakob von Büttikon, der 1517 der Stadt Bern die Herrschaft Oberkulm verkaufte und 1522 als Lieutenant Ludwigs von Dießbach in der mörderischen Schlacht bei Bicocca fiel.

Im Historischen Museum ist eine Rundscheibe, bezeichnet Jakob v. Büttikon und Elisabeth v. Luternau.

a. Waldbruder.

IX.

b. Begine.

a. Peter Stürler.

Der Tod reißt den Einsiedler an seinem langen Bart mit sich fort.

Wappen: in rot eine goldene Gartenthür. P. ST.

Peter Stürler, 1488 des gr. R., 1511 des kl. R., 1510—11 und 1519—31 Vogt der Ellenden-Herberge, 1512—14 Spitalmeister des Untern Spitals, 1515 Lieutenant Anton Spilmans im zweiten bern. Auszug ins Mailändische, 1519 Ratsbote zur Vermittlung zwischen Freiburg und Savoyen, 1525—27 Benner zu Gerbern; 1529, April 1., mit Manuel nach Zürich und Baden gesandt, um Zürich zu bewegen, den Vergleich mit Unterwalden anzunehmen; 1530, April 29., Nachfolger Manuels im Benneramt; im zweiten Kapplerkrieg als Benner von Gerbern Bannerhauptmann des zweiten bern. Auszugs. Starb um 1539.

b. Hans Stürler.

Der Tod zieht die Begine an ihrem Mantel. Sie ist wohl im Begriff, einen Krankenbesuch zu machen und trägt in der Linken ein Säckchen.

Wappen: in rot eine goldene Gartenthür. H. ST.

Hans Stürler, Sohn des vorigen, wohnte im Hause seines Vaters im Gerbern Graben. Anshelm erzählt, wie 1513 einige Walliser die Berner als Franzosen beschimpften und wie sie Hans Stürlern, als er aus Italien zurückkehrte, „sine strußfedern ab- und zerrissen.“ H. Stürler wurde 1515 des gr. R., 1520 Landvogt zu Laupen, 1525 Kastellan zu Zweisimmen, 1526 Kastellan zu Frutigen, 1528 Zeugmeister. Er starb um 1531.

Kaiser.

X.

König.

a. (Hans) Boley Gantner.

Der Tod mit mächtigem Schnurrbart bläst in ein Horn und schlingt seine Linke um den Arm des mit allen Reichsinsignien geschmückten, prächtig dastehenden Kaisers.

Wappen: in blau ein goldenes Antonius (T)-Kreuz, beidseitig mit Mondsichel und Stern begleitet.

Boley Gantner, 1485 des gr. R., besaß seit 1505 die Herberge zur Sonne neben dem Zeitglockenturm. In diesem Jahr gestattete ihm der Rat, gegen einen jährl. Zins von 1 Gulden, die noch bestehende Wendeltreppe (den schneggen) des Turmes für sein Haus zu benutzen. Er ließ, wie Anshelm uns berichtet, das Gasthaus neu aufbauen. Dort wurde 1511 der aus Freiburg entwichene Walliser Jörg auf der Fluh mit dem freib. Stadtläufer, der ihm zur Flucht verholfen, gefangen gehalten. (Ansh. III 279). Der Sonnen-Wirt muß ein reicher Mann gewesen sein; er war mehrmals in der Lage, der Stadt Geld vorschießen zu können. Boley Gantner starb vor Martini 1517.

Hans Boley Gantner, sein Sohn, kam 1518 in den gr. R. Er war seit 1517 vermählt mit Margaretha Frisching und ist also der Schwager des jüngern Frisching, sowie auch Manuela.

Wir wissen nicht, ob wir den Vater oder den Sohn als Besteller des Kaiser-Bildes bezeichnen sollen. Es ist allerdings sehr naheliegend anzunehmen, daß der alte Gantner als Modell für den Kaiser mit dem stattlichen grauen Bart gestanden hat. (Pfr. Howald im Berner Taschenbuch 1853, S. 18). Doch konnte es auch sein, daß Manuel sich an die konventionelle Darstellung

des Kaisers Karl d. Großen hielt, wie wir sie z. B. in dem berühmten Dürerschen Bilde haben. Eine gewisse Ähnlichkeit in der Komposition wird man zugeben müssen.

b. Hans Frisching.

Der Tod steht dudelnd vor dem Könige.

Wappen: in gold ein schwarzer Widder.

Hans Frisching, der Ältere, 1487 des gr. R., 1496 Landvogt zu Erlach, 1507 des kl. R., 1521—24 suspendiert, 1525 wieder des gr. R., 1530 gestorben. Er war vermählt mit Anna Fränkli und ist Manuela's Schwäher und der Vater des Folgenden.

Hans Frisching, der Jüngere, geb. 1486, war ein leidenschaftlicher Krieger. Im Jahr 1507 trug er das Fähnlein der 400 Freiknechte, die unter Ludwig v. Erlach einen Sturm auf Genua unternahmen. Er trat später in den Dienst der Stadt Ferrara, wurde von den Venetianern gefangen und dann durch Albrecht vom Stein vom Hungertod errettet. Beide kämpften nun mit 800 Eidgenossen im Solde Venedigs bis 1510. Als 1513 die franz. Pensionäre streng ins Gericht genommen wurden, ward auch er ergriffen, gefoltert und nach dreimonatlicher Haft entlassen. A. 1519 wurde ihm sein Vermögen konfisziert, weil er, entgegen dem zu Solothurn geleisteten Eide, nach Württemberg gezogen war. A. 1521 finden wir ihn in Frankreich mit Junker Hans v. Diesbach im Dienste des franz. Königs. Dieser beklagte sich im darauffolgenden Jahr, daß die eidg. Hauptleute und vornehmlich Hans Frisching ihm übel gedient und den Sold für 3500 Knechte eingestrichen, „so si doch nur 2000 knecht gehäpt hättend.“ H. Frisching,

gerichtlich verfolgt, begab sich nach Freiburg, wo er das Burgrecht erhielt. A. 1523 scheint er einen Todschlag an Lienhard Schifferli begangen zu haben. Er wurde zu einer großen Buße verurteilt. A. 1525 kämpfte er als Hauptmann in der Schlacht von Pavia. In der Bekämpfung der aufrührerischen Oberländer stellte er sich als Freiwilliger ein und zeichnete sich dermaßen aus, daß ihm gestattet wurde, mit der Fahne nach Bern zurückzukehren (5. Nov. 1528), unter dem ausdrücklichen Vorbehalt jedoch, daß dieser Fall ohne Konsequenzen für spätere bleiben solle. Beim Ausbruch nach Genf 1530 wollte er eine Freischar organisieren, was ihm abge schlagen wurde. Im Kappeler Krieg war er Hellenbardenhauptmann und hatte die Hut von Mellingen.

Hans Frisching trat 1535 in den gr. R. Da er bei diesem Anlaß ein Eintrittsgeld von 8 Pfund entrichtete und nicht bloß 7 Pfund, wie diejenigen, deren Väter der „Burgeren“ gewesen waren, so könnte man glauben, dieser Hans Frisching sei nicht identisch mit dem vorigen, dem Sohne des 1530 verstorbenen ältern H. Frisching. Wir haben indessen hier einen ganz exceptionellen Fall, wie bei Junker Ludwig v. Diesbach, der 1519 wegen Reisläuferei auf ewig aus bernischem Gebiete verbannt worden war und auch 1535 in den gr. Rat gewählt wurde. Er bezahlte 10 Pfund, trotzdem sein Vater (der S. 162 genannte Ludwig) auch Mitglied des gr. Rats gewesen war. Bei der Einnahme der Waadt zeichnete sich H. Frisching aus; er befehligte eine Freischar, die durch ihre kühnen Streifzüge nicht wenig zur raschen Unterwerfung des Landes beitrug. Er wurde erster Landvogt von Milden, 1542 des kl. R., 1545 Vogt zu Lausanne. A. 1554 erwarb er die Herrschaft

Dalliens (Vgl. R.=M. 1554, Januar 5.: Hans Frisching das Wort Noble in sin Brieff der herrschaft Dalliens halb stellen). Er versteuerte 1556 das sehr bedeutende Vermögen von 39,000 Pfund. „Am 22. merzen 1559 starb Hanns Frisching genannt Houpptmann Frisching 73 jar alt.“ (Chronik v. Joh. Haller). Er war vermählt mit Christina Zehender, cop. am 9. Januar 1533 zu Bern.

Im Münster ist eine gemalte Scheibe mit den beiden Wappen Frisching (Widder) und Zehender (Garbe); die teilweise zerstörte Unterschrift lautet: [H. F]risching. Her zu Daliens vnd [Chr.]Zehenderin sin Husfrouw. 1555.

Auch bei diesem Bilde kann die Frage aufgeworfen werden, ob wir den Vater oder den Sohn als Stifter zu betrachten haben, ebenso ob wir das Porträt des alten Frisching oder dasjenige eines wirklichen Königs vor uns haben. Wir sind von einem kunstverständigen Freunde auf Maximilian aufmerksam gemacht worden, von dem Ranke sagt, daß wir viele Bildnisse von ihm haben, doch so, daß selten eines dem andern gleicht. Nun wird man unschwer erkennen, daß der Kopf des Manuelschen Königs Züge hat, die wirklich an Maximilian erinnern, wenigstens hält die Nase die Vergleichung wohl aus.

a. Kaiserin.

XI.

b. Königin.

a. Christoph von Diesbach.

Der Tod führt als stolzer Cavalier die Kaiserin zum Tanz.

Wappen von Diesbach. C. V. D.

Christoph v. Diesbach, Sohn des Wilhelm und der Helena v. Freiberg, geb. 1483, des gr. R. 1505,

suspendiert 1508 — 16, wieder des gr. R. 1517, des kl. R. 1520. Starb 1522.

Er war auch Bürger zu Freiburg, wo er zwei Häuser besaß und längere Zeit sich aufhielt. Das dortige Schloß Perolles ist durch seine Bemühungen wieder hergestellt und verschönert worden. Im Jahr 1515 kaufte er von den Kindern und Erben des Schultheißen Franz Ursent die freiburgische Herrschaft Bärtschen; 1518 gaben sein Bruder Hans und er dem Seilerin-Spital den Berg Tersitten, Parochie Erlenbach, zu Erblehen.

Christoph v. D. war vermählt mit einer Freiburgerin, Elisabeth Mossu. Sie starb 1518. Seine zweite Gemahlin, die er am 30. Mai 1519 heimführte, ist Johanna von Montfalcon, Schwester des Bischofs von Lausanne. Wir glauben annehmen zu dürfen, das Bild der Kaiserin sei dasjenige seiner ersten Frau, Elisabeth Mossu (deutsch Mösch).

b. Hans von Diesbach.

Der Tod als Geiger spielt der Königin zum Tanze auf.
Wappen von Diesbach. H. V. D.

Hans von Diesbach, Bruder des Vorigen, Herr zu Worb, war ein tüchtiger Krieger und eifriger Keisläufer. Mit Ludwig v. Erlach u. a. wird er 1509 wegen Nichtbeachtung des Verbots fremder Werbungen gestraft. Im folgenden Jahr ist er in venetianischen Diensten und später dann im Solde des Vizekönigs von Neapel. Die Rückkehr nach Bern wird ihm und Ludwig v. Erlach 1511 gegen Erlegung von 100 Gulden Buße gestattet. Sein Vater, der Schultheiß Wilhelm, hinterließ ihm die Herrschaft Worb. A. 1517 wirbt er für den Papst, muß aber das empfangene Geld wieder abgeben und

schwören, „stil zesißen ouch nit ufzewiglen.“ A. 1521 ist er Hauptmann der eidgenössischen Truppen in Frankreich und überwintert mit 2000 Mann in Abbeville. Nach dem Tode seines Bruders Christoph wird er aus dem franz. Lager heimberufen zur Besorgung der Hinterlassenen. A. 1522 ist er Mitglied des gr. R. A. 1524 kämpft er in Italien als Oberst-Lieutenant der Schweizer und verliert sein Leben in der Schlacht von Pavia, 24. Februar 1525.

Die Herrschaft Worb hatte er den drei Töchtern seines Bruders Christoph vermacht. Wilhelm, sein noch lebender Bruder, erhob Einsprache gegen das Testament, welches ihn enterbte. Es ward jedoch vom Räte am 7. April 1525 in Kraft erkannt.

a. Herzog. XII. b. Graf.

a. Kaspar von Mülinen.

Der Tod ist im Begriff, dem Herzog den Hut und das Ordensband abzunehmen.

Wappen von Mülinen. Daneben in einem Kreis das (halbe) S. Catharina-Rad mit dem Schwert und das Kreuz der Ritter des heil. Grabes. Darunter: Ritter.

Das Leben des Ritters Kaspar von Mülinen (1481—1538) ist von Dr. W. F. v. Mülinen im Neujahrsblatt des hist. Vereins von Bern 1894 ausführlich beschrieben worden. Wir entnehmen dieser reichhaltigen Biographie folgende Daten:

Kaspar v. Mülinen 1481 geb., 1500 des gr. R., Schultheiß von Burgdorf, unternimmt 1506 eine Wallfahrt nach Jerusalem und wird zum Ritter des heil. Grabes geschlagen. A. 1509 Vogt zu Grandson, 1510—15 Vogt zu Orbe und Echallens, 1518 des

kl. Rats. Sehr oft Vertreter Berns und mit wichtigen Missionen betraut. Eifriger Förderer der französischenfreundlichen Politik. 1526 Bote Berns auf der Badener Disputation. Als Gegner der Reformation 1527 aus dem kl. R. gestoßen. Im 1. Kappelerkrieg Lieutenant des Schultheißen Sebastian von Diesbach. Abgeordneter Berns zur Bestätigung des Burgrechtes der Stadt Genf mit Bern (1531). Zieht sich von den öffentl. Geschäften zurück und stirbt 1538.

R. v. M. war vermählt (1500) mit Berena von Diesbach, Tochter Ludwigs, des Herrn zu Landschut. Beide sind von Niklaus Manuel gemalt worden. Grüneisen giebt (S. 178) eine genaue Beschreibung der Bilder, welche im Besitze der Familie v. Mülinen sind. Dasjenige Kaspar's ist in der Beilage zur oben erwähnten Lebensbeschreibung reproduziert worden. Für uns ist es ganz besonders interessant. Es zeigt uns den Ritter in vollständig gleicher Kleidung, wie ihn Manuel als Herzog auf dem Totentanz dargestellt hat. Hier wie dort sehen wir das gleich gefältelte Hemd, den nämlichen Pelztragen, dieselbe schwere Halskette, dasselbe Ordensband. Das Gesicht trägt unverkennbar die gleichen Züge.

b. Jakob von Roverea, Herr von Cree.

Der Tod begrüßt durch Hutaabnehmen den jungen Grafen.

Wappen: in rot ein silberner Rechtschrägbalken, oben mit einer Krone belegt. Daneben die Insignien der Ritter vom heil. Grab mit der Bezeichnung: Ritter und der Notiz: Ich wart altt XXII Jar.

Jakob von Roverea, Herr von Cree (du Crest) entstammt einer alten Familie aus dem Chablais.

Seine Mutter war die Tochter des bern. Schultheißen Heinrich Matter. Er zog nach Bern. Als „Juntherr Jacob von Cree“ wurde er 1515 in den gr. R. aufgenommen. Er war demnach noch nicht „Herr“, d. h. Ritter. Da er im folgenden Jahr „Herr Jacob vom Cree“ genannt wird, so muß er die Ritterwürde in der Zeit zwischen Ostern 1515 und Ostern 1516 empfangen haben, im Alter von 22 Jahren, wie uns die Inschrift am Totentanz belehrt.

Auch in Jakob von Cree steckte kriegerisches Blut, das sich durch keine obrigkeitlichen Verbote dämpfen ließ. Mit Hans Frisching war er 1519 nach Württemberg gezogen, „über den eid, so si zu Solothurn geschworen, nienderthin zu ziehen.“ Zur Strafe wurde ihr Vermögen konfisziert. Im Jahr 1524 finden wir ihn im Dienste des Königs von Frankreich. Er nahm teil an der Schlacht von Pavia (24. II. 1525) und geriet mit 5 andern bernischen Hauptleuten in Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr wurde er Landvogt von Nigle, wo Farel am 8. März 1527 zu predigen anfang und mehrmals wegen Mißhandlungen obrigkeitlichen Schutz beanspruchen mußte. In Nigle fand im Juli 1527 die Musterung eines Teils des großen Heeres, welches die Eidgenossen dem franz. König für seinen Zug nach Italien bewilligt hatten. Jakob v. Cree war Oberanführer. Das Waffenglück war ihm anfänglich hold. Seine Truppen zogen siegreich mit den Franzosen bis vor Neapel. Hier stellte sich die Pest ein und raffte über 20000 Mann weg, worunter den franz. Feldherrn Lautrec. Der Rest der Armee wurde geschlagen. „Da sind von 4000 Eidgnossen nit 400, und us der stat Bern von 75 Man nur 5 heim komen . . . Under den

blieben sind nämlich gewesen: her Jacob von Greiter, obrister hoptman, hoptman Peter und sin brüder Jeronimus von Diesbach, Brandolf vom Stein.“ (Anshelm V. 324).

a. Ritter.

XIII.

b. Jurist.

a. Sebastian vom Stein.

Der Tod, einen Feldherren=Stab (Streithammer?) in der Rechten haltend, ergreift mit der Linken den Hut des köstlich gekleideten Ritters.

Wappen vom Stein. Daneben in einem Kreis die bekannten Ritterzeichen.

Sebastian vom Stein ist der Sohn des Jörg v. St. und der Agatha von Bonstetten (s. oben S. 163) A. 1505 wird er Mitglied des gr. R. Schon frühe nimmt er im Räte eine einflußreiche Stellung ein. So erscheint „Herr Bastian vom Stein, Ritter,“ unmittelbar nach dem Schultheiß in Aktenstücken aus den Jahren 1509 und 1511. Nach der Besignahme der „ennetbirgischen“ Vogteien wird er Vogt von Lugaris (Locarno); 1519 ist er Landvogt zu Baden; 1521 schickt ihn Bern mit Rudolf Nägeli nach Italien, um die eidgenössischen Truppen im Solde Frankreichs zu ermahnen, nichts voreiliges zu unternehmen. Mehrmals ist er Vertreter Berns auf der Tagsatzung. Zum Jahr 1523 meldet Anshelm in seiner Chronik, wie der bischöfliche Vikar Dr. Faber (Schmid) „nit die münchiristen der Eidgnossen taghern, als fürnemlich von Bern her Bastian von Stein, dem evangelischen handel hat widerwärtig und hinderlich, ja tirannen gemacht, die vor dem selben günstig und fürderlich, ja gnädig hern warend gewesen.“ 1527, Mai, 28., schreibt Berch-

told Haller seinem Freund Anshelm, daß Bastian vom Stein weder der Räten noch der Burgeren mehr sei. Als Anhänger des alten Glaubens war er aus dem Räte gestossen worden. Nach der Annahme der Reformation in Bern zog er nach Freiburg, wo er 1551 starb. (Näheres b. Schmidlin, a. a. O., S. 129 ff.)

In der Kirche zu Metigen (Solothurn) ist eine prächtige Glascheibe mit dem Wappen vom Stein (reproduziert im Schweiz. Archiv f. Heraldik 1897 und beschrieben durch Pfr. L. Gerster). Die teilweise zerstörte Unterschrift wird, ergänzt, zu lesen sein: Jundher [Bast. vo]m Stein, 1504. An Sebastian vom Stein erinnert auch ein steinernes Wappen, neben welchem die Ritterzeichen und die Jahrzahl 1527 eingehauen sind. (Bern. hist. Museum).

aa) Albrecht vom Stein.

Es wird auffallen, daß wir den berühmtesten aller bernischen Condottieri, Albrecht vom Stein, von dem immer angenommen wurde, er stehe als Ritter auf dem Manuelschen Totentanz, von dieser Stellung verdrängt haben. Wir thaten es ungern; allein wir konnten unmöglich ein Wappen mit den Ritterzeichen auf Albrecht vom Stein beziehen, weil er tatsächlich nie zur Ritterwürde gelangte. Von den Gliedern der Familie vom Stein konnte nur Sebastian in Betracht kommen; Johannes, Albrechts Bruder, war Johanniter-Ritter († 1517). Wohl soll in Buchers Regimentsbuch im Verzeichnis der Gefallenen an der Bicocca beim Namen Albrechts vom Stein von einer Hand aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Notiz stehen: „fin abcontrafaktur ist am Todten-Danz.“ Es war uns

unmöglich, diese Angabe auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. (Über Albr. v. St.: Em. v. Rodt im Geschichtsforscher V. u. VI., Hibber im Neujahrsb. f. d. bern. Jugend 1860, Bloesch in der Sammlung bern. Biographien, und Schmidlin a. a. O., S. 132).

b. R i e n h a r d H ü b s c h i.

Der Tod weist foppend dem Juristen ein Geldstück vor.

Wappen: in rot ein weißer Rechtschrägbalken belegt mit drei roten Rosen.

Rienhard Hübschi, zünftig zum Affen, Stadt-
Werkmeister, 1487 des gr. R., 1501 des kl. R., 1501
bis 1510 Vogt der Glenden Herberg, 1512—1527
Seckelmeister. Beim Ausbruch der Unruhen im Ober-
land (1528) wurden der alt Seckelmeister Hübschi und
der Benner Willading, als zwei der „luteri“ (des
Luthertums) unverdächtige Männer zur Pazifikation
hinauf geschickt, mit Erfolg. Am 28. Dez. 1527 war er
von seinem Amte zurückgetreten, daß er, „der senstmuetic,
angnem, wüzig seckelmeister“, nach dem Urteil Anshelms,
„nit alein unflagbarlich, sonder ouch mit aller meng-
lichs lob und dank hat vil jar erlich verwalten, ouch
mit an sin huz, kleins anfangs, ob 30000 ₰ gebesseret.“
Als Gründe des Rücktritts sagt der Chronist: „alters
und vermuglichkeit und der evangelischen widerwertig-
keit halb.“ Sein Schwiegersohn Bernhard Tillmann
wurde sein Nachfolger. R. Hübschi jöhnte sich indessen
bald mit der neuen Richtung aus. Von 1530 bis 1535
begegnet er uns als Vogt des Niedern Spitals. Er
starb im Jahr 1536; seine drei Söhne Adam, Rienhard
und Peter waren ihm vorangegangen.

a. Fürsprecher.

XIV.

b. Arzt.

a. Dietrich Hübſchi.

Der Tod packt den Fürsprecher am Handgelenk, als wollte er ihm den Puls fühlen. Merkwürdigerweise scheint der Rechtsgelehrte einarmig zu sein.

Wappen: Im gespaltenen Schild das Wappen Hübſchi und das blaue Antoniuskreuz in goldenem Felde.

Dietrich Hübſchi, des vorigen Vetter, dem das eben beschriebene Wappen zugesprochen wird, ohne daß man Beziehungen zwischen ihm und dem St. Antonius-Orden bis jetzt nachweisen konnte, war 1499 Kaplan an der St. Vincenzenkirche. Im Jahr 1503 bewarb er sich um eine frei gewordene Chorherrenpfründe. Er erhielt sie nicht, sondern der bekannte Humanist Heinrich Wölſli. Erst am 17. Nov. 1516 wurde er Chorherr (R. M. 171/79). Als Sanson seinen Ablasskram in Bern aufschlug, erwarb auch Dietrich Hübſchi, gemeinsam mit Konrad Hanſſtängel, am 9. Nov. 1518 einen pergamentenen Ablassbrief. Derselbe wurde später zum innern Überzug der Einbanddeckel einer Stadtsatzung verwendet. (Stadtarchiv Bern). Als im Jahr 1523 drei Chorherren, Heinrich Wölſli, Dietrich Hübſchi und Meinrad Steinbach, zur Ehe schritten, wurden sie am 8. Mai 1524 ihrer Pfründen verlustig erklärt. Nach eingeführter Reformation stellte der Rat den beiden ersten — Meinrad Steinbach war inzwischen gestorben — ein Leibgeding in Aussicht, und als jedem der Chorherren 600 Pfund Entschädigung zugesprochen wurde, sollten Wölſli und Hübſchi auch inbegriffen sein (16. und 30. Nov. 1528). Bis zu seinem Lebensende bezog D. Hübſchi eine jährliche Pension von 80 Pfund, 12 Mütt Dinkel und 1 Faß (Rhf=) Wein. Er vermählte sich am 21.

März 1531 mit Barbara Rüng, die ihm im März 1533 einen Sohn, Dietrich, gebär, welchem Benner A. Spilman Taufzeuge war. Dietrich Hübshi starb 1558; seine Witwe hatte bis zu ihrem Tode (1566) ein Leibgeding von 20 K , 8 Mütt Dinkel und 3 Saum Wein.

b. Valerius Anshelm.

Der Tod steht hinter dem Arzt, der eine „Wasserschau“ vornimmt, und zerschlägt ihm das Glas mit einem Salbenlöffel.

Kein Wappen.

Unser Bild wird auf Dr. Valerius Anshelm gedeutet, der zur Zeit der Entstehung des Totentanzes in Bern Stadtarzt war. Wir schließen uns auch dieser Auffassung an. Von einer biographischen Skizze des berühmten Kottweilers, dem Bern zur zweiten Vaterstadt wurde, glauben wir um so eher Umgang nehmen zu dürfen, als die Einleitung zu dem demnächst erscheinenden Schlußbande seiner Berner-Chronik alles enthalten wird, was bis jetzt aus seinem Leben bekannt geworden ist. In Bern wirkte er als Schulmeister von 1505 bis 1509, als Stadtarzt von 1509 bis 1525. Er zog im letztgenannten Jahr nach Kottweil. 1529 wurde er als Stadt-Historiograph nach Bern berufen, wo er bis zu seinem Tode (Ende 1546 oder anfangs 1547) an der Chronik arbeitete.

a. Schultheiß.

XV.

b. Jüngling.

a. Peter Falk.

Der Tod, mit dem Ritter-Helm und dem Wappenschild (von weiß und schwarz 5 mal schrägrechts geteilt) seines Opfers ausgerüstet, tritt, das Visier aufschlagend, vor den bürgerlich gekleideten Schultheiß, dem ein Rosenkranz aus den Händen entfallen ist.

An Stelle des Wappens die Zeichen des Ritters vom heil. Grab.

Peter Falk (Faucon), Schultheiß der Stadt Freiburg, war ein einflußreicher Staatsmann und ein eifriger Förderer der Wissenschaften und schönen Künste, „ein witziger, Tütscher, Weltlicher und Lateinischer Sprachen berichtet man,“ wie Anshelm von ihm sagt. (Vgl. Blösch in der Allg. deutschen Biographie und Heinemann, Gesch. des Schul- und Bildungslebens im alten Freiburg S. 71 ff). Peter Falk war 1505 Schultheiß zu Murten und gelangte bald darauf in den kl. R. seiner Vaterstadt. In den Händeln, die Matthäus Schinner mit seinem Landsmann Jörg auf der Fluh hatte, nahm er leidenschaftlich Partei für den Bischof gegen den Freiburgischen Schultheißen Franz Arsent, der den unruhigen Jörg beschützte und ihm, als er zu Freiburg gefangen gehalten wurde, zur Flucht verhalf. Arsent mußte dies mit dem Leben büßen; wie es heißt, auf Falks Drängen hin (1511). Falk erhielt die Schultheißenwürde. Als Magistrat, Diplomat und Mäcen entwickelte er eine große Thätigkeit, die wir hier nicht näher verfolgen können; wir verweisen auf die beiden oben citierten Arbeiten mit Hervorhebung der Bemerkung Heinemanns, daß wir leider noch keine Monographie über Falk besitzen. Peter Falk starb auf der zweiten Pilgerreise, die er 1519 ins heilige Land unternahm. Er wurde auf der Insel Rhodos begraben.

b. Franz Armbruster.

Der Tod als gekrönter Falkenier, den Jagdfalken auf der Rechten, steht vor einem aufgepuckten Jüngling mit schön gepflegtem Bärtchen.

Wappen: in rot ein goldener Hase, dessen Hinterleib in einen blauen Fischechwanz endigt.

Franz Armbruster ist der Sohn des Bernhard A. Am 17. Februar 1516 erscheint der Vater vor dem Rat und bittet um Rechtsschutz gegen seinen verschwenderischen Jungen. Schultheiß und Rat urteilen, „daß der obbemelt Franz Armbruster dhein gewalt noch macht haben soll, sinem vater das sin anzugriffen, zu verseken, zu vertun oder zu vertriben.“ Franz Armbruster begab sich in fremde Kriegsdienste. Der Rat ließ auf ihn als einen Aufwiegler fahnden. (Schreiben an Basel vom 18. April 1517). Als am 31. Januar 1518 die Regierung an 31 vornehmen Bernern, die fremde Dienste angenommen, ein Exempel statuieren wollte, da wurde Franz Armbruster um 200 Gulden gebüßt. 1519 mußte er als Werber für den Herzog Ulrich v. Württemberg abermals eine Strafe über sich ergehen lassen. 1520 wird er in den großen Rat gewählt. 1521 ist er Hauptmann in päpstlichem Solde. 1525 kämpft er für den König von Frankreich und gerät in Gefangenschaft nach der Schlacht von Pavia. Im Oktober 1526 zieht er nach Rom in den Dienst des Papstes. Im folgenden Jahr ist er Oberster Lieutenant der Berner, die mit Bewilligung der Regierung in Italien kämpften. Ein Schuß vor den Mauern Alessandrias machte seinem abenteuerlichen Leben ein Ende.

a. Ratsherr.

XVI.

b. Vogt.

a. Hans Reiser.

Der Tod führt den Ratsherrn an das offene Grab.

Wappen: in gold ein roter Baumstamm, begleitet von den Buchstaben **H** und **R**.

Hans Reiser, zünftig zum Möhren, 1485 des gr. R., Kastellan zu Zweisimmen, 1503 des kl. R. Zur Zeit des großen Aufstands von 1513 wurde der Rathsherr Hans Reiser mit einem Mitglied des großen Rats beauftragt, den von den Bauern gefangen gehaltenen Freiherrn von Châtelard (bei Bibis) zur Verantwortung nach Bern zu bringen. Der Freiherr überlistete sie und entrann, was den bern. Abgeordneten „schlechts lob“ eintrug. (Anshelm III. 449). Auf einer Liste franz. Pensionen (1513) erscheint Hans Reiser mit 15 Kronen. Am 8. Mai 1516 erhielt er von Schultheiß und Rat das Recht, seinen Sohn Lorenz, der wider seinen Willen geheiratet, zu enterben. Von dieser Befugnis brauchte er indessen keinen Gebrauch zu machen; denn als er am 20. März 1533 sein Testament aufsetzen ließ, hatte er keine Leibeserben mehr. Eine Bestimmung seiner letztwilligen Anordnungen verdient noch besonders hervorgehoben zu werden: die Bestätigung seiner Schenkung von 600 Pfund, die er am 12. Februar 1529 kurz nach der Errichtung des Müsshafens dem Rat übermachte, um „jährlichen ein spend den armen lüten in unser statt Bern“ auszuteilen. Es ist dies die erste namhafte Schenkung an die neu gestiftete Wohlthätigkeitsanstalt, die noch jetzt besteht und ihren ursprünglichen Namen beibehalten hat, wenn sie auch ihre Spenden längst nicht mehr in Gestalt von „Mus“ verabreicht.

b. Bernhard Armbruster.

Der Tod zeigt dem Vogt das offene Grab. Über dem Bilde ist ein fehlerhafter lateinischer Spruch, dessen Sinn in der Antwort des Vogts wiedergegeben ist, Strophe 61.

Wappen Armbruster. B. A.

Bernhard Armbruster, des gr. R. 1490, ist der Bruder des Stiftpropstes Johannes A. Dieser schenkte ihm als Ehesteuer das Haus mit der Wirtschaft „zur goldenen Krone“, das er hatte bauen lassen (oberer Teil der jetzigen Nr. 64 der Gerechtigkeitsgasse f. B. L. 1900/121). „Junker“ Bernhard Armbruster zog 1504 in das Haus Nr. 8 der Kramgasse, dessen Hintergebäude an der Metzgergasse heute noch das Allianzwappen Armbruster-Brüggler aufweist. Im Jahr 1511 verkauften die St. Vinzenzenpfleger dem Junker B. Armbruster ein Grab neben Antoni Brügglers Stuhl um 8 Pfund. Er starb bald nach seinem Sohne Franz, 1527 oder 1528.

a. Bürger.

XVII.

b. Kaufmann.

a. Hans Brunner.

Der Tod steht vor dem Bürger. Er hält die Hände an die Hüfte und hat zum Tanze ein Bein gehoben.

Wappen: in rot ein Gerbermesser, darüber ein weißes Kreuz. H. B.

Hans Brunner, Sohn des Bendicht B., zünftig zu Obergerbern, wurde 1508 Mitglied des gr. Rates. Als am 18. August 1513 die Berner ins Burgundische bis nach Dijon einbrachen, trug er die Schützen-Fahne. Im großen Zug ins Mailändische wider die Franzosen war er Bannerträger der 600 Mann, die am 9. Mai 1515 unter dem Hauptmann Albrecht vom Stein und dem Lieutenant Konrad Vogt aufbrachen.

Er wurde 1518 Kastellan von Wimmis, wo er schon im folgenden Jahr gestorben sein soll.

b. Konrad Vogt.

Der Tod erfasst den Kaufmann am Arm; die Scheide seines Schwertes hält er mit dem linken Fuß eingeklemmt.

Wappen: in gold eine blaue Lanzenspiße auf einem roten Dreiberg.

Da es zwei Träger dieses Namens giebt, Vater und Sohn, die oft gleichzeitig handelnd auftreten, so ist es schwer zu bestimmen, welcher von ihnen der Stifter des Bildes vom Kaufmann ist. Ja, es ist nicht einmal möglich, die beiden immer genau von einander zu halten. Wir geben unsere Notizen auf die Gefahr hin, daß wir Thaten des einen auf die Rechnung des andern gesetzt haben.

Ein Konrad Vogt von Obergerbern begegnet uns zur Zeit des Schwabenkrieges als Träger des Stadtpanners in der Schlacht von Dornach, 22. Juli 1499. Es ist offenbar der nämliche, welcher als alt Landvogt von Wangen und Schenkenberg 1514 in den kleinen Rat gewählt wird. Im Jahr 1515 ist der Ratsherr K. Vogt Lieutenant des Albrecht vom Stein in dem mehrmals erwähnten Reizzug zur Bekämpfung der Franzosen im Mailändischen. Konrad Vogt „der alt“, wie er im Osterbuch von 1521 bezeichnet wird, starb 1523.

Konrad Vogt, „der jünger“, wurde im gleichen Jahr wie Manuel (1510) Mitglied des gr. R. Er verzeigte den Udel auf das Haus seines Schwiegervaters, Hans Apotheker, Manuels Onkel. Hier wohnte er bis 1512; im Jahr 1517 ist er laut Osterbuch im Hause seines Vaters. Wir müssen es dahin gestellt lassen, welcher von beiden 1510 Großweibel wurde, 1513 Schützenmeister im Zug nach Dijon war, 1518 wegen Reisläuferei 30 Gulden Strafgeld bezahlen mußte. Auch wissen wir nicht, welcher Konrad Vogt 1518 Landvogt von Lenzburg war und beim Brande des Schlosses ein Kind verlor. Sicher ist bloß, daß Konrad

Vogt der Jüngere 1526 starb, und daß seine Kinder mit Wolfgang v. Wingarten, der eine Enkelin Hans Apothekers zur Frau hatte, wegen der Restitution des Pfundvermögens des vom Großvater 1511 gestifteten Altars in Streit gerieten.

a. Witwe.

XVIII.

b. Tochter (Braut).

a. Dorothea von Erlach, Gemahlin des Kaspar Hekel von Lindnach.

Der Tod als Querpfeifer und Trommler (Neckerlin-Schlager?) marschirt vor der Witwe, einer ehrwürdigen Matrone.

Allianzwappen von Lindnach= von Erlach, ecarteliert. Von Lindnach: in silber ein roter Stabballen, im obern Feld 2 grüne Lindenblätter, im untern 1 Lindenblatt.

Dorothea v. Erlach ist die Witwe des unglücklichen Benners zu Pfistern, Kaspar Hekel v. Lindnach, den die Bauern zur Zeit des Königer Aufbruchs auf seiner Reise nach Basel ergriffen, weil sein Sohn in französische Dienste getreten war. Er wurde am 26. Juli 1513 in Olten hingerichtet. (Näheres b. Anshelm III. 440—465).

Kaspar Hekel heiratete Dorothea v. E. 1479 und trat in demselben Jahr in den gr. Rat; 1481 wurde er Schultheiß zu Burgdorf, 1486 Benner, 1503 Landvogt zu Baden, 1505 wiederum Benner, in welchem Amte er bis zur Katastrophe des Jahres 1513 blieb.

Die Witwe, dessen Bild wir unzweifelhaft vor uns haben, mußte aus dem Vermögen ihres Mannes der Stadt 1000 Gulden Buße bezahlen. (R. M. ¹⁶³/₆₈ = 1514, Nov. 17: Ein quittanz der Hekli der j^m guldin halb, so si minen herrn uff gelegter straf zalt hat).

Ihr Todesjahr ist uns nicht bekannt; wir wissen bloß, daß sie 1517 noch lebte.

b. Michel Glaser.

Der Tod als Bräutigam umarmt die Jungfrau. Er hat sich ihre Blumenkrone und einen Weihwedel um den Kopf gebunden.

Wappen: gespalten von silber und schwarz, überlegt von 3 schwarz und silber gespaltenen Schildchen.

Mehrmals fanden wir, daß die zwei Stifter eines Gemäldes in naher Beziehung zu einander standen, als Familienangehörige, Standesgenossen, Waffengefährten, Zunftgenossen u. s. w. Hier sind es Leidensgenossinnen: die Witwe des Kaspar Hekel und ein Familienglied des ebenfalls 1513 hingerichteten Münzmeisters und Löwenwirtes Michel Glaser.

Michel Glaser, 1487 des gr. R., war 1499 Fähnrich der Berner, welche den Graubündnern zu Hilfe zogen. Wegen Werbungen, die er im gleichen Jahr betrieb, wurde er gefangen gesetzt. Wir lernen ihn 1507 als Münzmeister kennen. A. 1509 erwarb er das Gasthaus zum Löwen (jetzige Nr. 70 der Gerechtigkeitsgasse). Mit R. Schaller erscheint er als Zeuge in Manuela's Ehekontrakt. Im Jahr 1510 erhielt er mit den Brüdern W. u. L. v. Diesbach das Recht, in bern. Gebieten Salz und Erz zu suchen. A. 1511 verhalf er dem aus Freiburg entlaufenen Walliser Jörg auf der Flucht zur Flucht nach Neuenburg, indem er ihm ein Pferd zur Verfügung stellte. Als 1513 der Sturm gegen die „Kronenfresser“ losbrach, mußte er, als Austeiler der franz. Pensionen, dem aufgebrachten Volk zu Gefallen, hingerichtet werden. (S. Anshelm III. 444—465).

Glasers Frau, Elisabeth Etterli, war vermutlich die Tochter des frühern Gastwirts zum Löwen, Hans Etterli. Das Strafgeld von 400 Kronen, das sie aus dem Nachlasse ihres Mannes der Stadt hätte bezahlen sollen, wurde ihr am 20. Febr. 1516 erlassen. Hingegen machten Glasers Mutter und seine Schwester Barbara Ansprüche auf einen Teil des Glaserschen Gutes. Nach einem gütlichen Vergleich sollte die Wirtin zum Löwen ihrer Schwiegermutter und ihrer Schwägerin für ihre Forderungen 1000 Pfund ausrichten. (19. Dez. 1516 u. 16. Jan. 1517). Sie heiratete 1517 Wilhelm Schwander, der bis 1526 Inhaber der Herberge zum Löwen ist.

Wir wissen nicht, auf welches Glied der Glaserschen Familie die Stiftung des Bildes mit der Braut zurückzuführen ist.

a. Handwerker.

XIX.

b. Bettler.

a. Lienhard Tresp.

Der Tod tanzt mit dem Handwerksmann, zu dessen Füßen allerlei Werkzeuge liegen.

Wappen: in rot ein Baum auf einem grünen Dreieck.
L. T.

Lienhard Tresp, zünftig zum Möhren, seines Berufs ein Schneider, heiratete 1501 Ursula Zwingli, die Schwester Ulrichs, der kurz vorher als Schüler in Bern sich aufgehalten hatte. Im Jahr 1503 wurde er in den gr. R. gewählt. Der Schneider Tresp begegnet uns in zwei Posten der Rechnungen des Jezerprozesses (1509): Denne Gutman Zollner und Marti Furer und Trespem umb tuch und hantschuch den gefangnen bredigern 4 fl 4 sch . — Denne Trespem umb 20 eln

wissling und macherlon von rößen 4 ff 8 β. (Arch. d. hist. Ver. XI. 337). Anshelm nennt L. Tresp einen berühmten Freund und Förderer der Reformation und erzählt, wie er am 23. Oktober 1524 mit dem Unterschreiber Thomas von Hofen den Prediger-Lesemeister Hans Heim in seiner Predigt unterbrochen und wie die beiden, als sie eingesperrt wurden, „in der fest bezügt, ê da zu erfulen“ denn einen Widerruf zu thun, ferner wie bei den Osterwahlen des Jahres 1525, der „fürnem Rienhard Tresp um der meß willen überhipft“ wurde, weil er gegen den Schultheißen geredet, sie sei kein Opfer. (Ansh. V. 58 u. 141).

Als 1528 der „Niedere Spital“ in das „schön lustig Predigerkloster“ transferiert werden sollte, wurde Rienhard Tresp, der zum Spitalmeister ernannt worden war, mit der Anordnung der baulichen Veränderungen beauftragt. In beiden Kappelerkriegen war er mit wichtigen Missionen betraut worden; er erscheint auch unter den Bevollmächtigten Berns zum Abschluß des Friedens vom 20. Nov. 1531. Am 12. Januar 1533 wurde er zum Zollherrn erwählt. Mehrmals saß er als Vertreter des gr. R. im Chorgericht. Das Amt eines Almosen-Vogts verwaltete er bis zum 23. Februar 1558. Er starb am 3. Februar 1561 wohl über 80 Jahre alt. In seinem Testament erwähnt er, daß er und seine Frau durch die Gnade Gottes ein „zimlich“ Gut erworben, „es syge, so wir exerpt, ouch mit unser beyder arbeit gwunnen . . . ungebährlichen vmb 18,000 Pfund und darby niemand nüt schuldig.“

In Zwinglis Korrespondenz sind mehrere Briefe, die L. Tresp an seinen Schwager geschrieben; wir heben eine Stelle aus einem Schreiben von 1526, Ende März,

hervor, als von einer in Baden abzuhaltenden Disputation die Rede war: „. . . Hüetend üch by lib und leben, daß ir nit gan Baden komind; denn es wurdı kein gleit an üch nit gehalten, und das weiß ich, darum so hüetend üch. Der Murner, der läckers buob, ist zuo Luzern offentlich an der kanzel gestanden und hat mit luter stimm und uffgehabtem arm geredt, Zwingli ich sag dir ab an lib und an guot, und will dich underrichten, daß du ein verführer des armen krısten volk bist . . .“ (Strickler, *Altensammlung zur Schweiz. Reformationsgeschichte*, I. Nr. 1412).

Daß wir in dem Handwerksmann das Bild L. Tremps vor uns haben, ist uns durch die oben, S. 134, citierte Stelle aus Hallers Chronik verbürgt.

b. Wilhelm Zieli.

Der Tod steht auf einem Beine und flötet dem franken Bettler, der barfuß und in ärmlichem Gewande mühsam auf zwei Krücken seinen Weg geht.

Wappen: in gold ein schwarzer Ring, oben und unten mit 2 Kreuzen, seitlich mit 2 Flämmchen besetzt. In der Mitte ein roter sechseckiger Stern. W. Z.

Wilhelm Zieli, der in der Litteraturgeschichte bekannte Übersetzer und Bearbeiter französischer Roman-dichtungen, war der Sohn des Tuchscherermeisters Wilhelm Zieli, der wahrscheinlich aus Nizza stammte. Er erlernte das Handwerk seines Vaters, verheiratete sich 1500 mit Rüngold Vogt und trat 1502 in den gr. R. Am 4. Juli 1508 wurde er zu einem „kouffhus knecht“ gewählt. *) Als Angestellter („Diener“) am obrigkeitlichen

*) Gruner a. a. O. pag. 430: Das Kaufhaus, darin alle Kaufmannswahren auf- und abgeladen und angegeben

Kaufhause lernte er 1511 zwei französische Romane, Olivier de Castille und Valentin et Orson kennen, die er in seinen Mußestunden ins Deutsche übersezte und 1521 dem Druck übergab. Als 1522 der Schultheiß J. v. Wattenwyl, der Seckelmeister Lienhard Hübschi, der alt Benner Hans v. Wingarten, der Ratsherr Hans Reiser und der Stadtschreiber Niklaus Schaller eine Gesellschaft zur Betreibung des Salzhandels gründeten, wählten sie W. Zieli zu ihrem Faktor. Die Akten des J. 1522 und auch Anshelm (IV. 476) melden uns, daß W. Zieli den reformationsfreundlichen Barsfüßer-Lehensmeister Sebastian Meyer einen Reker gescholten und deswegen bestraft wurde. Gleichwohl gehörte Zieli später zu den Anhängern und Förderern der Reformation und erscheint als Gesandter Berns in den Jahren 1528—32. Mit Tresp wurde er am 26. Nov. 1528 Chorrichter und 1530 Vogt (Schaffner) des säkularisierten St. Vinzenzen-Stifts. Am 23. Febr. 1533 ward er Gleitsherr, was er schon vor 1530 gewesen, und 1537—39 wiederum Stift-Schaffner. Da er 1540 zum letztenmal im Osterbuch erwähnt wird, und seine Frau am 7. Juli 1543 als „W. Zyelis jäligen wittwe“ die Testierbefugnis erhielt, so muß er zwischen 1540 und 1543 gestorben sein. (Vgl. Better in den bern. Biogr. III. 557 und Hoffmann-Kreyer in der allg. deutsch. Biogr., wo sämtliche Litteratur über W. Zieli angegeben ist.)

werden mit Entrichtung des Zolls; darüber ist gesetzt ein Gleits-Herr vom kleinen, ein Gleits-Herr vom großen Rath, und ein Zoll-Herr vom gr. R. und zweien Kaufhaus-Vermalter.

a. Krieger.

XX.

b. Dirne.

a. Jakob vom Stein.

Der mit Panzerhemd, Helm und Hellebarde gewappnete Tod führt am Arm einen jungen flotten Krieger, dem ein kleiner Troßjunge mit erbeuteten Hühnern und Gänsen nachfolgt.

Wappen vom Stein. I. V. S.

Klein Jakob vom Stein (zum Unterschied von Jakob dem ältern, dem Bruder Albrechts vom Stein), Herr zu Nüzigen und Mitherr zu Belp, war der Sohn des Kaspar v. St. und der Margaretha von Rüneck aus Schwaben. Er vermählte sich mit Margaretha Schaller, einer Tochter des Stadtschreibers, nachdem 1514 sein Ehegelöbniß mit Antonia Mangerot aufgelöst wurde. Die Braut mußte ihre Freiheit mit 1000 rhein. Gulden bezahlen. Klein Jakob vom Stein war ein schlechter Haushalter. Niklaus Schaller traf deshalb in seinem Testament Anordnungen, daß das seiner Tochter zufallende Gut nicht in die Hände des verschwenderischen Gatten gerate. Anshelm führt ihn in seiner Sittenschilderung zum Jahr 1521 als abschreckendes Beispiel an, indem er erzählt, „daß Klein Jakob vom Stein in kurzer zit ob 100 pfund schuld um hosenbündel verließ.“ Bekannt ist, wie er 1518 für einen „kutgrauen“ (taubengrauen) Hengst von Bernhard Sanjon einen vollen Ablaßbrief erhielt für sich und seine 500 Kriegsknechte, sowie eine Absolution aller Seelen seiner Vorfahren und seiner Herrschaft zu Belp.

Funker Jakob vom Stein war 1512 in den gr. R. aufgenommen worden. Im gleichen Jahr beteiligte er sich als Hauptmann an der im Dienste des Papstes unternommenen Vertreibung der Franzosen aus der

Lombardei. Bei der Rückkehr trug er hoch zu Roß „des babsts Julii hoptpaner“, welches die Berner, nachdem es in Feindeshand geraten war, zu Mailand fanden. Klein Jakob vom Stein war Schultheiß von Murten in den Jahren 1520—25. Er starb 1526 in Bern.

b. . . . A r s e n t . . .

Der Tod kommt als Dufelsackpfeifer zu der in Gedanken versunkenen Dirne.

Wappen: im weiß und rot gespaltenen Schilde eine rote bezw. weiße Rose. W. R. V.

Die freiburgische Familie A r s e n t, deren Wappen über dem Bilde mit der Dirne steht, hatte mehrfache Beziehungen mit Bern. So war der 1511 hingerichtete Schultheiß Franz Arsent der Schwiegersohn des bern. Schultheißen Wilhelm von Diesbach. Für dessen Sohn verwendete sich der Rat von Bern 1513 beim Herzog von Savoyen. (Näheres in der oben citierten Biographie des B. May, S. 32—35). Eine Deutung der Initialen W. R. V., welche übrigens zu dem Wappen Arsent nicht passen, ist uns unmöglich. Wir müssen daher auf die Bestimmung des Stifters dieses Bildes verzichten.

a. R o c h.

XXI.

b. B a u e r.

a. H a n s A c h s h a l m.

Der Tod steht neben dem wohlgenährten Roch, der in der Linken eine Schaumkelle und in der Rechten einen Topf hält. Er zerschlägt ihm mit einem Rochlöffel den Deckel des Topfes.

Wappen: rot und blau gespalten; in rot eine Art mit langem Helm, in blau eine halbierte goldene Lilie. H B H (der zweite Buchstabe offenbar aus einem ursprünglichen α entstanden = achs halm).

Hans Achshalm, Sohn des Bennerß Peter A., 1505 des gr. R., war vermählt mit einer Tochter des Henzmann Kunßen von Gampelen. Seine Frau klagte vor dem Rat, daß er sie unfreundlich behandle und ihr erspartes Gut verschwende. Sie erhielt einen Schirmbrief. Achshalm starb schon 1517. Wegen seines Testaments gab es Anstände, so daß der Rat mehrmals Entscheidungen treffen mußte. Am 11. Dez. 1517 verfügte er, daß nach der Ausscheidung des von der Frau zugebrachten Gutes das übrige samt den Schulden „Hansen Zender und Offenburg heimfallen“ solle.

b. Hans Zeender.

Der Tod geht Arm in Arm mit dem Bauern. Dieser trägt einen Sack, eine Gabel und eine Pfanne. Der Tod trommelt mit dem Deckel eines Butterfasses(?).

Wappen: in blau ein goldener Mörser. H. Z.

Hans Zeender, vermählt mit Barbara Achshalm, einer Waise des Vorgenannten, trat 1503 in den gr. R. Er wird in dem Osterbuch als Hensli Zender (bei Anshelm Häsle Zehender), in der „nüwenstat,“ in Peter Achshalms Viertel wohnend, bezeichnet. Hans Zeender gehörte zu den Liebhabern französischen Geldes. Mit Jakob Binder und dem Junker Ludwig v. Erlach, der in allen französischen Umtrieben eine Hauptrolle spielte, hatte er ein Verzeichnis des unter die Ratsmitglieder auszuteilenden Geldes gemacht. Er wurde deswegen in der 1513 vorgenommenen Untersuchung gegen die Pensionäre Frankreichs verhört. 1516—18 fehlt sein Name in der Liste der Mitglieder des gr. Rates. Im letztgenannten Jahr wird er wegen Reisläuferei um 200 Gulden gebüßt. Anshelm erzählt, daß bei Anlaß des Bildersturmes von 1528, Häsle Zehender (im

R. M. Hans Zender), Stubengefell zu Schmieden, so böse wurde, daß er auf seinem Maulesel in das Münster ritt und ausrief: „So man hie ein roßstal machet, so muß min esel ouch drin. Ich wölte, das allen, so rat und tat harzu getan, die händ abfielid.“ Er wurde um 20 Gulden gestraft und aus dem gr. Rat gestoßen. Sein Name fehlt daher im Osterbuch von 1528. Er erscheint indessen wieder 1529 und zwar ununterbrochen bis 1536.

Ob unser Hans Zeender mit dem gleichnamigen Glockengießer (s. Archiv des Hist. Ver. X. 391) identisch ist, müssen wir leider dahingestellt lassen.

a. Narr.

XXII.

b. Frau und Kind.

a. Gutschenkel

Der Tod ringt mit dem Narren, von kräftiger, athletischer Gestalt.

Wappen: in blau ein geflügelter goldener Löwe auf einem grünen Dreiberg.

Ein „Gouch oder Narr“ ist keineswegs, wie noch jüngst in einer Krankheitsstatistik Berns für die Jahre 1465—1565 angenommen wurde, ein irrsinniger Mensch, sondern ein Spaßmacher und Possenreißer, der sich von seinen Mitmenschen gewöhnlich schon durch seine äußere Erscheinung unterschied, mehr aber noch durch seinen Witz, seine Schlagfertigkeit und zuweilen auch durch seine Ungeniértheit, die man ihm indessen zu gute hielt, eben weil er ein Narr war und überall gerne gesehen wurde, wo man sich auf Kosten anderer lustig machte. Solche „komische Figuren“ hat es zu allen Zeiten gegeben, und ihre Kunst wird nach dem Zeugnis unseres Narren nie aussterben. Im XVI. Jahrhundert ist die

Zahl der herumfahrenden berufsmäßigen Narren oder Gouchen eine große, und mancher holte sich in Bern eine neue Kleidung oder doch wenigstens einen Rock.

Zur Zeit Manuels lebte hier ein Peter Steinhöfer, genannt Gutschengel, der die Rolle des Stadtnarren spielte. Wir haben allen Grund anzunehmen, daß er dem Maler das Modell zu seinem Narren lieferte. Anshelm erzählt, daß im vielgenannten Königer Aufruhr von 1513 Gutschengel dem Benner Dittlinger das Leben rettete. Im Jahr 1519 brachte er von Baden die Meldung, daß ein neuer römischer König (Karl V.) erwählt sei; er erhielt 4 fl als Botenbrod. Als 1521 die Kinder den aus Frankreich heimkehrenden Kriegern entgegen zogen, teilte Gutschengel „Bräckellen“ unter sie aus. Im Jahr 1523 besuchte er die Zürcher Disputation; in welcher Eigenschaft wissen wir nicht. Hier that er sich dadurch hervor, daß er, als niemand nach Zwinglis Votum das Wort ergriff, sich vorne an die Thüre stellte und, indem er „ein lecherlichen bosßen machte“, überlaut sprach: „Wo sind nun die großen hansen, die uff der gassen so dapffer bochen, trettet nun harfür, hie ist der man, ir künt all wol hinder dem win reden, aber hie will sich keiner regen.“ Anshelm, der Gutschengels Anwesenheit in Zürich auch erwähnt, nennt ihn einen „cunzentriber“, d. i. ein Spaßmacher oder Possenreißer. Der Chronist Salat gedenkt auch dieses Auftretens und sagt von Gutschengel, er sei „ein erkoufter narr von Bern“, vielen wohl bekannt. (Vgl. Anzeiger f. schweiz. Gesch. 1898, S. 36, wo alles zusammengestellt ist, was wir über diesen merkwürdigen Mann gefunden haben.)

b.

Der Tod bückt sich und faßt an der Hand ein Anäblein,
das sich am Ruche seiner Mutter hält.

Wappen: in blau ein scharfkantiges Instrument schräg-
rechts gestellt.

Der Träger dieses Wappens konnte bis jetzt noch
nicht ermittelt werden.

a. Juden und Heiden. XXIII. b. Maler.

a. Bernhard Tillmann und Anna Hübshi.

Der Tod führt aus einer Gruppe von sechs seltsam
gekleideten Juden und Heidengestalten den mit Krumm-
säbel und Schild bewaffneten Türken heraus, dessen Ritter-
speer er voranträgt.

Wappen Tillmann und Hübshi in gespaltenem Schilde.
Tillmann: in gold ein schwarzer Doppelpfeil (Anker?) in der
Mitte des Schaftes beidseitig mit einem Kreuz besetzt. B. D.

Bernhard Tillmann, vermählt seit dem 13. Dez.
1515 mit Anna Hübshi, Tochter des Seckelmeisters,
wurde 1516 in den gr. R., 1525 in den kl. Rat gewählt.
Er war ein Goldschmied und auf mehr als einem Gebiet
des Kunsthandwerkes thätig. So erhielt er am 27.
Januar 1526 den Auftrag, für den Bau der neuen
Kanzlei ein Modell in Holz herzustellen. Das Gebäude,
das nach seiner „geschnittenen Form“ in den Jahren
1526—40 errichtet wurde, gibt ihm noch heute ein
ehrendes Zeugnis.

B. Tillmann gehörte schon früh zu den Freunden
der Reformation. Für Berchtold Haller stand er
mannhaft ein, als dieser mit Dr. Thomas Wytttenbach
und Dr. Sebastian Meyer am 23. Oktober 1523 Gefahr
lief, aus der Stadt vertrieben zu werden. (Anshelm
V. 25). Als B. Haller sich auf die Badener Disputation

(1526) begab, erbot sich B. Tillmann, ihn zu begleiten. Berns Bote war, wie bereits erwähnt, Ritter Kaspar v. Mülinen; mit ihm erschien B. Tillmann als Geleitsmann B. Hallers. Am 29. Dezember 1526 war er Vertreter Berns auf der Tagsatzung in Luzern. Der Luzerner Ratsherr Jost Röchli, Schwager des Franz Armbruster, äußerte sich über ihn, er sei auch des Zwinglischen und kezerischen Glaubens und werde seiner Lebtag nie so gut als der aus dem Rat gestoßene Sebastian vom Stein. Bern führte deswegen bei Luzern Klage. Als am 28. Dezember 1527 der Seckelmeister Lienhard Hübschi sein Amt aufgab, übernahm es „sin verstandiger, kunstlicher dochtermann, Bernhard Tilman, ein junger evangelischer ratsherr“.

Als Staatsmann wurde er, wie Manuel und häufig auch mit ihm, mit wichtigen Missionen betraut, wie übrigens die beiden Männer manches gemein haben, und es sicher nicht ein bloßer Zufall ist, daß ihre Wappen neben einander auf dem Totentanz stehen. Am 7. Januar 1528 ernannte ihn der Rat zu einem der Präsidenten des Religionsgespräches; es scheint jedoch, daß er die Wahl ausschlug. Im Kappelerkrieg war er Lieutenant des Schultheißen Hans v. Erlach, der den 2. Auszug befehligte; an den Friedensunterhandlungen nahm er als einer der Bevollmächtigten Berns Teil. Zur bessern Besorgung der infolge der Kloster-Säkularisationen bedeutend vermehrten Finanzgeschäfte beantragte der „gewaltig seckelmeister Bernhard Tillmann“, wie Anshelm uns berichtet, die Errichtung eines Fünfer-Rats, aus ihm und den 4 Bannern bestehend (23. Juni 1531). Am Ende des Jahres 1533 legte B. Tillmann sein Amt nieder. Ein sonderbarer Vorfall gab Veranlassung

dazu. Im Sommer war er in Freiburg gewesen und hier, hieß es, habe er „das Hütli abzogen, do man da Ave Maria gelütet und Reverenß gethan, do man dem Brottinen Hergott klenct (läutete).“ Er mußte sich am 6. Juli vor versammeltem kl. u. gr. Rat verantworten; er gab das erstere zu, nicht aber die Reverenß, als es zur Messe läutete. Die Sache kam noch mehrmals zur Sprache. Am 25. Januar 1534 wurde B. Tillmann, der vom Sackelmeisteramt bereits zurückgetreten war, durch Stimmenmehrheit von „Räten und Burgern entsezt.“ Seine Rehabilitation erfolgte indessen schon 1535. Im Frühling 1538 erhielt er den Auftrag mit den beiden Pfarrern Kunz und Ritter Kapitelversammlung in Aarau, Brugg und Thunstetten abzuhalten. Am 24. November 1539 wurde er erstes Mitglied des neu errichteten Schulrats. Er starb im Jahr 1541. Nach einer Bestimmung seines Testaments vom 7. Februar 1541 sollte der Zins von 100 fl., die er der Schule vermachte, alle Jahre um Martini armen Schülern ausgeteilt werden.

Ein schönes gegossenes Wappen Tillmanns befindet sich im Münster vor dem Abendmahlstisch.

b. Niklaus Manuel.

Der Tod mit einer Sanduhr auf dem Rücken kommt herangeschlichen und ergreift den Malstock des Malers, der einer Figur noch den letzten Pinselstrich giebt.

Wappen: 5 mal silber und rot gespalten, mit blauem Schildhaupt, belegt mit 3 goldenen Lilien nebeneinander. N. M. D. und ein Dolch.

Biographisches über N. Manuel s. oben S. 122 ff.

XXIV.

Der Prediger.

Der Tod als Schütze und Mähder. Vor ihm liegen unter einem Baume die Toten hingebettet, ein jeder mit einem Pfeil in der Stirne. Von dem Baume, an den die Art gelegt ist, fallen Menschen herunter: 3 Mönche, 1 Jüngling und eine Frau. Auf der Kanzel rechts steht der Prediger, einen Totenschädel in den Händen haltend.

Kein Wappen.

Wir haben diese allegorische Darstellung Manuel abgesprochen (S.140). Man kann uns allerdings einwenden, daß die ältern Totentänze die Figur des Predigers hatten, und fragen, wenn sie bei Manuel fehlte, woher dann der spätere Maler den Raum für das Bild genommen. Was zunächst die Platzfrage betrifft, so erlauben wir uns, folgendes zu bemerken. Der ganze Totentanzzug bewegt sich von rechts nach links, dem Beinhäuschen zu, und bezeichnend ist es, wie der Tod die Figuren, die in entgegengesetzter Richtung schreiten (z. B. einen Mönch, die Begine, den Fürsprecher), packt und auf seinen Weg zieht. Der Zug „ging“ von Westen nach Osten, also stadtabwärts; sein Ende wird bei dem großen Portal, das auf dem alten Stadtplan deutlich sichtbar ist, gewesen sein.*) Es ist wohl denkbar, daß die Mauer westlich vom Portal noch Raum für eine nachträgliche Darstellung bot.

In der That kommt der Prediger in allen ältern handschriftlichen Totentänzen vor und sogar zweimal: am Anfang und am Schluß. Auf den Wandbildern dagegen fehlt er zuweilen. So haben von den 5 bei

*) R. M. ⁴³¹/₉₇ = 1596, Febr. 21: Zedell an die Bummherren, föllend daz portal beim thodtentanz besichtigen. . .

Maßmann angeführten Totentänzen nur 2, Groß-Basel und Straßburg (1450), die Gestalt des Predigers. In Basel wurde zur Zeit der Klauberschen Renovation (1568) auf Wunsch der Behörden der Reformator Descolampad als Prediger dargestellt.

Bögelin sagt (LXXXVIII), der Tod als Mähder und Schürze stamme aus dem illustrierten, um 1450 bei Albrecht Pfister zu Bamberg erschienenen Werke: Die Klagen gegen den Tod, wo sich auch das Motiv der Art findet, die dort die Alten, bei Manuel aber einen Baum fällt. Daß Manuel eine so abgeschmackte Allegorie nachgeahmt haben soll, kommt uns sehr unwahrscheinlich vor; eher möchten wir annehmen, falls unsere oben ausgesprochene Ansicht sich als irrig erweisen sollte, daß wir hier einen Überrest eines frühern Chylus vor uns haben.

Wir schließen. Manuels Totentanz gehört in die Kategorie der Kunstwerke, die auf den ersten Eindruck eher abstoßend wirken und deren Verständnis und Genuß durch wiederholte aufmerksame Betrachtung gleichsam erkaufte werden muß. Das Auge, das sich nicht mit einem bloßen Überschaun der Bilder begnügt, sondern in sie hineinschaut, wird auch entsprechenden Gewinn haben und sicherlich eine Fülle interessanter Motive herausfinden. Sollten dann unsere Bildchen das Verlangen nach einer farbigen Wiedergabe von Manuels Totentanz wachrufen, so hätten wir die Genugthuung, daß ein Teil unserer Arbeit nicht vergeblich gewesen ist. Als unsere Hauptaufgabe betrachteten wir, historisches Material für eine richtige Beurteilung und Würdigung der großartigen Schöpfung Manuels zu liefern.